

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Zusteller und die Post bezogen 1,20 Mk., durch den Postboten und Gänge 1,02 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Ersteinrichtung 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Inodebelle.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum 8 Pf., für Streifen 10 Pf., anderthalb 15 Pf., viertel 20 Pf.
Reklamen pro Seite 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
Redaktion unserer Originalberichte nur mit Cautionnahme gestattet. Für unzeitige Einbringungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 139. Sonntag den 17. Juni 1906. 32. Jahrg.

Zur Lage in Rußland.

Mit dem Grafen Witte, der gegenwärtig in Bichy im französischen Departement Allier nordwestlich von Lyon zur Kur weilt, hatte ein Mitarbeiter des Pariser „Matin“ eine Unterredung über die Lage des Zarenreiches. Im Eingange des Interviews handelte es sich zunächst um Wittes persönliche Verhältnisse. Der Friedensvermittler von Portsmouth erklärte, er bedürfe durchaus der Ruhe und sei weder mit einem Politiker, noch mit irgend einem Bankier zusammengekommen. Die Meldung, daß er einen Postfachposten anstrebe, sei widerwärtig. Er sei freiwillig von seinem Amt zurückgetreten. Er hätte das Ministerpräsidentium vielleicht noch vier oder fünf Monate behalten können, aber seine Gesundheit wäre dadurch vollständig ruiniert worden. Es sei allerdings noch ein anderer nicht minder wichtiger Grund im Spiel gewesen, aber davon wolle er nicht sprechen, sondern nur zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse sagen, daß dieser Grund in keiner Weise mit seinen Beziehungen zum Kaiser Nikolaus zusammenhänge. Der Kaiser sei stets überaus gnädig zu ihm gewesen. Sodann führte Witte auf rein politisches Gebiet übergehend aus, Europa fenne Rußland nur in wirtschaftlicher Hinsicht, und deshalb schenke es Männern seine Sympathie, welche nicht ausführen könnten, was sie versprochen. Um die Lage in Rußland zu kennzeichnen, genüge es, darauf hinzuweisen, daß z. B. die von Jaurès kürzlich in der Deputiertenkammer ausgesprochenen Ansichten als rücksichtslos, als finstlich und unzureichend von gewissen russischen Parteien angesehen würden, welche durch ihre Ideen die Welt in Erstaunen setzen wollten. Es sei schwer für ihn, seine Meinung über die gegen das Ministerium Goremym in erhobenen Vorwürfe auszusprechen, aber das könne man sagen, es sei gegenwärtig unmöglich, in Rußland ein Ministerium zu bilden, welches an die Spitze seines Programms die soziale Ordnung stellen dürfte, ohne von den vertriehen oder öffentlichen revolutionären Parteien in Rußland getadelt zu werden.

Auf die wirtschaftliche Lage Rußlands hatte das Gespräch anheben keinen Bezug. Diese aber geht aus dem neuen Steuerprogramm hervor, das durch den russischen Ministerat bereits seine Billigung erhalten hat. Dieses Programm sieht die Schaffung neuer Einnahmequellen zur Begleichung der Zinsen und zur Amortisierung der aufgenommenen Anleihen vor, ferner zur Deckung der Heeresausgaben, zur Deckung der entstandenen Verluste, die den Staat durch Zahlungseinstellungen betroffen haben und zum Ankauf von Landbesitz für die Bauern. Von diesen Ausgaben werden jedoch noch 35 Millionen Rubel ungedeckt bleiben. Am 14. Januar 1907 wird das Finanzministerium damit beginnen, der Entscheidung der Duma Gefegentwürfe zu unterbreiten betreffend eine Einkommensteuer und jedenfalls nach deutschem Muster auch über eine Erhöhung der Tabaksteuer. Von diesen soll die erstere 25 bis 40 Millionen Rubel ergeben, während die letztere 11 bis 12 Millionen Rubel bringen soll. Die Erhöhung der Grundsteuer wird infolge des Steigens des gegenwärtigen Preises für Landbesitz 30 433 000 Rubel ergeben, was gegenüber dem gegenwärtigen Steuerertragnis ein Plus von 17 069 000 Rubel bedeutet. Die Erhöhung bis auf 6 Proz. der Einkommensteuer zur Einkommen aus städtischen Immobilien wird ein Ertragnis von 1 bis 3 Millionen Rubel bringen. Auch die Industrie- und Gewerbesteuer soll von neuem geprüft, und ein Gefegentwurf zur Einführung einer Kapitalsteuer ausgearbeitet werden. Die Prüfung eines Gefegentwurfs zur Einführung einer Erbschaftsteuer wurde einer scharfen Kritik unterzogen, da man dagegen einwandte, daß derartige Steuern wenig geeignet zur Einführung seien. Das Finanzministerium schlägt auch die Erhebung einer Abgabe auf

Elektrizität und Leuchtgas vor, eine Steuer, die allein in Petersburg 3 bis 4 Mill. Rubel als Ertragnis bringen dürfte, und die vielleicht dadurch gerechtfertigt erscheint, daß bereits eine Abgabe auf Petroleum, dem Hauptbeleuchtungsmittel der ärmeren Bevölkerung befehlt. Die Einführung einer Steuer auf Zucker wird als sehr inopportun bezeichnet. Das Finanzministerium ist der Ansicht, daß eine allgemeine umfassende Steuerreform notwendig ist, durch die die direkte Besteuerung auf gleicher Basis geregelt wird, und durch die dabei auch eine kufenweise Verminderung der Steuerlast für die ärmeren Bevölkerungsklassen erzielt wird.

Die Reichsduma beschloß nach Wiederaufnahme der Verhandlungen am Donnerstag, einem Antrage auf Ausschluß des Abg. Ulianow, der Redakteur eines gerichtlich unterdrückten Blattes ist, nicht zuzugeben. Die Sitzung wird in der Folge geradezu stürmisch. Der Oberprokurator im Kriegsministerium, Generalleutnant Pawlow, erklärt, die Todesstrafe könne von dem Kriegsminister nicht abge schafft werden. Dieser habe nicht das Recht, sich den Entscheidungen der Gerichte in den Weg zu stellen. (Rufe: Mörder! Henker!) Der Präsident droht, die Sitzung zu schließen. Die Abgg. Kusm, Karavaceff und Beduklew richten unter lärmendem Beifall heftige Angriffe gegen die Regierung und lenken die Aufmerksamkeit auf die Verweigerung, die sich des ganzen Landes bemächtigt und zu furchterlichen Geschehnissen führen könne. Der Richter Ananassiew erinnert an den Namen des Leutnants Schmidt in Sewastopol, den er als Freiheitskämpfer feiert. Redner schließt damit, der Jörn Gottes werde auf die Lebeltäter niederschlagen und sie würden bei dem Gefeg keinen Schutz finden, wenn das erlittene Volk aufstehen werde. Im weiteren Verlaufe der Sitzung verlangt Wladjin (Arbeitspartei) gerichtliche Verfolgung des Kriegsministers. Ankin schlägt vor, die Duma solle sich an das Volk wenden und ihm mitteilen, daß die Duma machtlos sei und nicht einmal ein paar Menschen das Leben retten könne; andere Redner sagen, die Kriegesgerichte bereiten den Brand des ganzen Landes vor. Schilkin schlägt eine Tagesordnung vor, nach der die Erklärungen des Kriegsministers der zur Untersuchung ungeschiedener Regierungshandlungen eingesetzten Kommission überwiesen werden. Eine andere Tagesordnung Winauer: „Die Duma betrachtet die Erklärungen des Kriegsministers als Weigerung ihren Forderungen zu entsprechen, drückt ihre Entrüstung über den Ton und die Form der Erklärungen aus und geht zur Tagesordnung über“ wird darauf mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem noch eine Anzahl Interpellationen eingebracht sind, von denen eine die Abschaffung des Belagerungszustandes in Odessa fordert, wird die Sitzung geschlossen.

Die Sitzung am Freitag wurde um 11 1/2 Uhr unter dem Vorsitze des Fürsten Dolgorucki eröffnet. Bei den Debatten über die Agrarfrage erzählt Syrtlanoff von Landräu bereiten, die im Gebiete der Baschkiren vorgekommen seien, und wobei der Fiskus Geld verdient habe. Nach Ablauf von 10 Minuten, die mit einer Sanduhr gemessen werden, wurde der Redner vom Präsidenten unterbrochen. Abg. Jegeresky stellte darauf den Antrag, daß den Bauern alle der Kirche und dem Fiskus gehörigen Güter, sowie alle kaiserlichen Domänen umsonst übergeben werden sollten, damit so gezeigt werde, daß die Duma auf der Zwangsenteignung bestehe, ohne die Ausführungen der Minister zu beachten.

Während einer religiösen Prozession in Bielostok entkamen am Donnerstag Nachtstößen, bei denen eine Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. Mehrere Läden wurden geplündert. Die Straßen des Stadtmern wurden militärisch besetzt. Die Truppen gaben

Schüsse ab. Der Gouverneur von Grodno ist in Bielostok eingetroffen. Ein späterer Bericht aus Bielostok meldet, daß auf eine katholische Prozession eine Bombe geworfen wurde, durch deren Explosion mehrere Personen getötet wurden. Ferner wurden auf eine russisch-orthodoxe Prozession von einem Dache aus Revolvergeschosse abgegeben und dabei ein Geistlicher verletzt. Da der Verdacht der Täterschaft auf die Juden fiel, überfiel die Menge die Häuser der Juden. Infolge dessen kam es zu heftigen Krawallen, in deren Verlauf, wie gemeldet, Militär eingriff und Salven abgab. Etwa zweihundert Warenlager wurden dabei zerstört. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest; man schätzt sie auf etwa 30 Tote und einige hundert Verwundete. In einem Teil der Bevölkerung ist der Glaube verbreitet, daß die Urheberhaft der Unruhen der sogenannten „schwarzen Sonne“ zuzuschreiben sei, daß aber der Verdacht auf die Juden gelenkt wurde. Demgegenüber verbreitet die „Petersburger Telegr.-Agentur“ folgende amtliche Darstellung aus Bielostok: Die Unruhen brachen aus, als eine orthodoxe und eine katholische Prozession von einem Balkon durch Juden beschossen wurden. Militär antwortete mit Schüssen. Die Juden schleuderten auf die flüchtenden Teilnehmer der Prozessionen Bomben. Während der entstehenden Panik wurden Kinder niedergebretet. Ein katholischer Priester soll getötet sein. Das Volkamt und die Polizei wurden beschossen. Der Postverkehr ist eingestellt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Dem Oesterreichischen Abgeordneten aufre legte am Freitag der Handelsminister einen Gefegentwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande bis längstens den 31. Dezember 1906 provisorisch zu regeln. Weiterhin verhandelte das Haus über den vom Abg. Rathrein eingebrachten Dringlichkeitsantrag zur sofortigen Vornahme der ersten Lesung eines sechsmonatigen Budgetprovisoriums. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung erblicke in der Billigung des Budgetprovisoriums nicht eine Verträuenskundgebung. Das Budgetprovisorium verfolge nur den Zweck, die fortwauernde Gefegmächtigkeit der Staatsverwaltung zu sichern. Einem starken oesterreichischen Parlamente könne nur ein parlamentarisches Budgetrecht entsprechen. Der Minister-Präsident verweist auf die dem Hause obliegenden großen Aufgaben, er wolle in der Bewilligung des Budgetprovisoriums wenigstens zunächst den Ausdruck der Aktionsbereitschaft des Hauses erblicken. Daß das Budgetprovisorium nicht den Sinn habe, der Regierung für welche unbekannt Zwecke auch immer Vorparandienste zu leisten, darüber dürfe das Haus vollständig beruhigt sein. Der Finanzminister bittet um Annahme des Dringlichkeitsantrages, indem er auf die verberblichen Wirkungen des budgetlosen Zustandes hinweist. Er erklärt, er wünsche nichts dringender als die Wiederkehr normaler Zustände. Nach längerer Debatte wird die Dringlichkeitsanträge und das Budgetprovisorium dem Budgetausschusse zurückgewiesen. Das Haus setzte dann die Spezialberatung der Gewerbenovelle fort. Die sozialdemokratische Parteileitung in Wien hatte für Donnerstag eine Konferenz von Vertrauensmännern aus ganz Oesterreich einberufen zur Organisation des Massenausstandes für den Fall, daß in den parlamentarischen Verhandlungen über die Wählerreform eine Stodung eintreten sollte. Nach längeren Erörterungen wurde der Beschluß gefaßt, daß die Konferenz sich mit der unmittelbaren Anführung des Massenausstandes beziehungsweise einer allenfalls vorangehenden dreitägigen Arbeitsruhe in Wien einverstanden erklärt. Die Konferenz fordert die organisierte Arbeiterschaft aller Gewerbebezüge zu möglichst umfangreicher Vorbereitung des Aus-

standes auf. Die Vollmacht, die nötigen Anordnungen zu treffen, wurde dem Zentralkomitee übertragen, welchem auch die Verantwortlichkeit dafür auferlegt wird, daß der richtige Zeitpunkt nicht verpaßt und daß der Massenaustritt trotz aller Opfer proklamiert werde, sobald eine Störung in der parlamentarischen Behandlung der Wahlreform eintreten sollte.

Italien. In der italienischen Deputiertenkammer erklärte am Donnerstag auf eine Anfrage Brunialti, welche Intentionen die italienischen Delegierten zur zweiten Haager Konferenz bezüglich des Beschlusses des englischen Unterhauses betreffend die Verringerung der Ausgaben für Rüstungen erhalten würden, Minister des Aeußern Tittoni, er freue sich auszusprechen zu können, daß die damaligen Ausführungen des Staatssekretärs Sir Edward Grey seine lebhafteste Sympathie gefunden hätten und daß er bereits unmittelbar nach Antröben derselben in seiner Eigenschaft als Vorkämpfer die Aufmerksamkeit der italienischen Regierung auf dieselben gelenkt habe. Ebenso spreche er heute als Minister öffentlich die Zustimmung der Regierung zu diesen menschenfreundlichen Ideen aus. Er sei der Ansicht, daß es ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit sein würde, wenn man sich nicht in aufrichtiger Weise den Anregungen anschließen würde, die eine gemeinsame Verminderung der Rüstungen der Grossmächte bezweckten. Die italienische Politik sei stets auf Erhaltung des Friedens gerichtet gewesen, er sei daher glücklich, erklären zu können, daß die Vertreter Italiens auf der Haager Konferenz den Auftrag erhalten würden, die Anregung Englands zu unterstützen. Er möchte wünschen, daß der Plan einer allgemeinen Abrüstung sofortige praktische Anwendung finden möge. Staatsmänner, die ein volles Gefühl ihrer Verantwortlichkeit hätten, konnten viel für die Friedensfrage tun. Graf Soluchowski habe in seinem Erscheinen bei Besprechung der ausgezeichneten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien erklärt, die lokale Haltung beider Regierungen habe die Versuche unverantwortlicher Stellen, ihr gutes Einvernehmen zu stören, zum Scheitern gebracht. Dieser Anspruchschein ihm sehr glücklich zu sein, denn er glaube, daß in allen Ländern die Unverantwortlichen eine fortwährende Gefahr für den Frieden darstellten. Die Regierung müsse in ihren Beziehungen zum Auslande die von der Mehrzahl des Parlaments und des Landes gewollte Politik befolgen und könne nicht dubitieren, daß unverantwortliche Personen dieselbe fördern würden.

Frankreich. Der französische Senat hat am Donnerstag in erster Lesung das Gesetz betreffend die Verpflichtung zur Gewährung eines wöchentlichen Ruheabganges angenommen. — Die Deputiertenkammer stimmt einer von Basly eingebrachten Resolution zu, nach der eine Kommission von 33 Mitgliedern über Abänderungen des Gesetzes über die Bergwerke beraten soll. Darauf wird die Diskussion über die Intervention betreffend die allgemeine Politik fortgesetzt. Jaurès verlangt, daß man den Sozialisten genügend Zeit lasse, den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft zu bessern und verlangt, nach diesbezüglichen zukunftsaussichtlichen Vorschlägen, ausführlicher Erklärungen über die Absichten der Regierung und Angabe der Höhe der bedeutenden, ohne Begründung des Parlaments für sich ausbringenden Verträge. Auf eine Bemerkung Jaurès erklärt Finanzminister Bonaert, er verlange nur eine Frist von vier Wochen, um die Vorlage betreffend die Einkommensteuer fertigzustellen. Jaurès fährt dann fort und sagt, es werde weder eine Vorienpunkt noch irgend ein Vorienmanöver den Entschluß der Regierung vereiteln können, eine Einkommensteuer einzuführen, sowie eine Verstaatlichung der Eisenbahnen und der Bergwerke vorzunehmen, die Politik der Regierung sei vom allgemeinen Wahlrecht abhängig. Hierauf wurde, trotz Widerstands der Rechten und der Progressiven die Sitzung geschlossen. — Am Freitag brachte der Deputierte Abbe Kaimre einen Gesetzentwurf ein, betreffend Aufnahme einer Anleihe von 500 Millionen Francs, welche dazu dienen soll, allen bedürftigen Familien, welche keinerlei Besitz haben, ein Einkommen zu geben. Der Deputierte Coustant brachte einen Gesetzesentwurf ein, welcher den Arbeitgebern unterworfen werden soll, aus dem die Arbeiter zu einem niedrigeren Lohn zu geben als den einschläglichen. Die internationale Konferenz, die von der französischen Regierung zum Schutze gegen Verletzung der Einkommen- und Erbschaftsteuern geplant ist, richtete sich, wie verlautet, hauptsächlich gegen das Vergehen ausländischer Banken, welche unter Hinweis auf die geplanten Einkommensteuer an das französische Publikum die Aufforderung richteten, seine Wertpapiere, bei ausländischen Banken zu hinterlegen,

und dadurch der Einkommensteuer teilweise zu entgehen.

England. Im englischen Unterhaus richtete am Donnerstag der Liberale Wedgwood an den Staatssekretär des Aeußeren Sir Edward Grey die Anfrage, ob seine Aufmerksamkeit auf das von König Leopold an das Sekretariat des Komitees für die Reform der Kongoverwaltung gerichtete Schreiben gelenkt worden sei, in dem der König der Belgier erklärte, seine Macht habe das Recht zu einer Intervention im Kongostaat und seine Rechte auf dem Kongo seien persönliche und unteilbare. Der Staatssekretär erwidert hierauf: Ich bin nicht sicher, was mit „persönlichen und unteilbaren Rechten“ gemeint ist. Wir haben die Unabhängigkeit des Kongos anerkannt und die Rechte der Intervention, die wir haben, sind die, darauf zu achten, daß die vertraglichen Verpflichtungen eingehalten werden. Diese können durch nachträgliche Erklärungen von dem Souverän des Kongos nicht beeinflusst werden und das Schreiben König Leopolds kann sie nicht ändern. — Der englische Vorkämpfer bei der Vorkämpfer in Berlin, W. H. H. H., ist, wie der „Standard“ erfährt, zum Gesandten in Belgrad ernannt worden.

Dänemark. Der dänische Reichstag ist auf den 16. Juli zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden.

Niederlande. In den Abteilungen der holländischen Kammer wurde am Donnerstag die Vorlage, betreffend Bewilligung eines Kredits für Ausgaben anlässlich des Zusammentritts der Friedenskonferenz, beraten. Man verlangte Mitteilungen über das gesamte Programm und sprach den Wunsch aus, daß die niederländische Regierung für die Besprechung der Frage einer allmählichen Abrüstung eintrete. Ferner wünschte man zu wissen, wann und in welchen Räumen die Konferenz zusammentreten werde.

Türkei. Einen Bankenkampf meldet das Wiener „K. k. Telegr. Korr. Bur.“ aus Monastir. Am 11. Juni fand in Kaza Florina ein heftiger Kampf statt zwischen einer 150 Köpfe zählenden griechischen Bande und türkischen Truppen. Die griechische Bande verlor zwanzig Mann, achtzehn wurden gefangen genommen. Nach anderer Meldung beläuft sich der Verlust der Bande auf 25 Tote, 20 Verwundete und 5 Gefangene, der der Türken auf 3 Tote und 5 Verwundete.

Griechenland. In der griechischen Deputiertenkammer kam am Donnerstag der mit Rumänien bestehende Konflikt zur Sprache. Der Minister des Aeußeren Stufes führte nach einem historischen Ueberblick aus, als er zur Macht gelangt sei, habe er einen Bruch der Beziehungen mit Rumänien vermeiden wollen. Rußland habe vorgeschlagen, die Verhandlungen nach Petersburg zu verlegen, Rumänien habe sich aber dem widersetzt; die griechische Regierung habe darauf vorgeschlagen, den Streitfall dem Haager Gerichtshof zu unterbreiten; auch dies habe Rumänien abgelehnt und sich auch einer direkten Verhandlung widersetzt. Redner erinnert dann an die antigriechische Haltung und Beziehungen gegen die Kirche und die Gesandtschaft in Bukarest und an die Ausweisung des griechischen Priesters Galfat. Rumänien habe jede Genußigung zu geben abgelehnt und drakonische fiskalische Maßnahmen ergriffen, die namentlich die griechischen Untertanen treffen sollten. Die ungerechtfertigte Haltung habe die griechische Regierung bezwungen, die Beziehungen abzubrechen. Rußland habe es übernommen, die Interessen Griechenlands in Rumänien wahrzunehmen. Er hoffe, die Nation und die Kammer werden die Haltung der Regierung billigen und anerkennen, daß sie alle Mittel erschöpft habe, um einen Bruch zu vermeiden. Hallikas erklärte, die Opposition werde die Regierung in dem Kampfe zur Verteidigung der Gerechtigkeit und des Rechtes Griechenlands unterstützen. Redner kritisiert sodann energisch die Art der Regierung, die die Verhandlungen geführt und Rumänien gestatten habe, eine unverschämte Haltung beizubehalten, Griechenland zu täuschen und zu einem Ablassen des Handelsvertrages zu kommen, wodurch die Interessen der Griechen in Rumänien geschädigt worden seien. Stufes widerlegt alsdann diese Anschuldigungen und weist nach, daß die von den Mächten angeordnete Haltung Griechenlands eine verschämliche gewesen sei, aber die Verteidigung der Rechte nicht ausgeschlossen habe; er könne heute laut erklären, die Folgen der Verantwortlichkeit des Bruches seien einzig und allein auf Rumänien. Romanos und Stefanou verteidigen die Regierung. Theodorakis rechtfertigt in längerer Rede die aufrichtige, persönliche und forrekte Politik der Regierung. Das Haus nahm hierauf mit 92 Stimmen eine Tagesordnung an, durch welche die Erklärungen der Regierung gebilligt werden. Die Deputierten der Opposition hatten den Saal verlassen und nicht mitgestimmt.

Serbien. In welchem Gesandten in Berlin, Mittschewitsch, ist zum Gesandten in London ernannt worden.

Marokko. Die Marokkokonferenzakte zu unterzeichnen, ist der Sultan im Grunde bereit; es handle sich nur noch um Erledigung einiger Formalitäten.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Am Totestage Kaiser Friedrichs begaben sich gestern morgen der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise nach dem Mausoleum bei der Friedenkirche in Potsdam und legten dort einen Kranz nieder. Um 12 Uhr erschienen der Kronprinz und die Kronprinzessin im Mausoleum und legten ebenfalls einen prächtvollen Kranz nieder. Auch von einer Anzahl Offizierskorps und Vereinen waren Kränze im Mausoleum niedergelegt worden. — Der Kaiser ist gestern um 5 Uhr 50 Min. von Wildpark nach Hannover abgereist. Um 10 Uhr abends traf der Monarch mit Gefolge in Hannover ein und begab sich im Automobil nach dem königlichen Schlosse, auf dem ganzen Wege von einem zahlreichem Publikum beehrt begrüßt. Der Kaiser trug die Uniform des Königs-Alanen-Regiments. Auf der Fahrt nach Hannover hörte Se. Majestät den Vortrag des Chefs des Stellkabinetts, Wirkl. Geh. Rates Dr. von Lucanus, welcher von Magdeburg aus nach Potsdam zurückkehrte. — Der Kaiser hat seinen Besuch bei dem König Haakon von Norwegen in Dronheim für den 8. Juli angemeldet. Der Besuch trägt einen offiziellen Charakter.

— (Die Zentrumspreffe) zeigt mit einem Male ein ganz auffälliges Interesse für die parlamentarische Betätigung bzw. Nichtbetätigung der elsass-lothringischen Reichstags-Abgeordneten. Nun sind die vier lothringischen Abgeordneten im Reichstage allerdings bekannt als besonders harnackische Schwänger; immerhin stellen die württembergischen und bayerischen liberalen Reichstags-Abgeordneten zu dieser Kategorie von Abgeordneten, die es mit der Erfüllung ihrer parlamentarischen Berufspflicht nicht gerade sehr genau nehmen, auch ein recht stattliches Kontingent. Darüber geht aber die liberale Presse mit mildem Verzeihen hinweg. Es hat ganz den Anschein, als ob die plötzliche Entrüstung des Zentrums über das Schwänzen der lothringischen Sinder nur den Zweck hat, diese Abgeordneten zur Niederlegung ihres Mandats zu veranlassen, damit das Zentrum jetzt schon von diesen Mandatien Besitz ergreifen und sich für die oberflächlichen Verluste einigermaßen entschädigen kann.

— (Aufgelöster Polenverein.) Die sämtlichen Vorstandsmitglieder des polnischen Sokolvereins zu Dorkowo, der seit 16 Jahren besteht, sind von dem dortigen Landgericht wegen Aufnahme unzulässiger Verträge als Mitglieder zu Geldstrafen von je 30 bzw. 15 Mk. verurteilt worden. Gleichzeitig wurde die Auflösung des Vereins ausgesprochen.

— (Das Linienschiff „Wörth“) wird nach der „Köln. Zig.“ demnach nach Wilhelmshaven gehen und dort wegen nötiger, länger dauernder Maschinenreparaturen außer Dienst gestellt werden. An seine Stelle tritt das neueste fertig gestellte Linienschiff „Koblenz“, dessen Probefahrt, die bis jetzt zu keinerlei Ausstellungen Veranlassung gegeben haben, voraussichtlich Anfang Juli beendet sind. Da die Befahrung der „Wörth“ auf die „Koblenz“ übergeben soll, so muß die „Wörth“ bis zum Wechsel der Schiffe in Wilhelmshaven in Dienst bleiben. Die jetzige Befahrung der „Koblenz“ geht dann an Bord der „Deutschland“, um mit diesem ersten Schiff eines neuen, wenn auch nicht größeren Typs Probefahrt zu machen. Der Panzerkreuzer „Roos“, der vorläufig nicht so günstige Ergebnisse aufzuweisen hat wie sein Schwester Schiff „Vort“, wird voraussichtlich im Juli dem Aufklärungs geschwader als Flaggschiff für den zweiten Admiral, Kommodore Winkler, beitreten.

Volkswirtschaftliches.

— (Internationale Konferenz für Arbeiter-schutz.) Der Bundesrat zu Bern beschloß am Mittwoch, die an der Internationalen Konferenz für Arbeiterschutz vertretenen gewerlichen Staaten zu einer neuen diplomatischen Konferenz einzuladen. Diefelbe soll in der zweiten Hälfte des September in Bern zusammentreten und sich mit der Frage der Aufstellung eines internationalen Vertrages, betreffend Verbot der Nachtarbeit der Frauen in der Industrie befassen. Die Konferenz wird vom Bundesrat Decker eröffnet werden.

— (Die europäische Fabrikplan-Konferenz) beendigt, nach einer Meldung aus Bremen, am Donnerstag ihre Arbeiten. Die Teilnehmer an der Konferenz folgten abends einer Einladung des Senats zum Festmahle im Rathaus, woran außer den Senatsmitgliedern und den Bürgerchaftspräsidenten die Leiter der Vertretungskörpers, des Norddeutschen Lloyd, der Aktiengesellschaft Weser, sowie die Vertreter der auswärtigen Regierungen teilnahmen.

Bürgergesellschaft.
 Sonntag den 17. d. M.
 Ausflug nach Meuschau.
 (Schmidts Gasthof.)
 Durchfahrt von nachmittags 3 und
 abends 8 Uhr ab
Zätzchen.
 Die sonst eingeladenen Gäste sind
 herzlich willkommen.
 E. V.

Zscherben.
 Sonntag den 17. Juni von nachmittags 3
 Uhr ab
Jugendball,
 wozu freundlichst einladen
 die Jugend. Albert Söhland.

Atzendorf.
 Sonntag den 17. Juni, von nachmittags
 3 Uhr an,
Burschentanz,
 wozu freundlichst einladen
 die jungen Burshen. Th. Burghardt,
 Gastwirt.

Kötzschen.
 Sonntag den 17. Juni, von nachmittags
 3 Uhr ab,
Gänse- u. Enten-Auskegeln,
 wozu freundlichst einladen Arthur Böke.

Bahnhof Niederbeuna.
 Sonntag den 17. Juni d. J.
**Gänse- und Hähchen-
 Auskegeln.**
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Friedrich Zätzchen.

Bürgergarten.
 (Neues Schützenhaus.)
 Empfehle gebieten Herrschaften meine
 freundlichen Lokalitäten
 nebst zug- und staubfreiem
 Garten
 einer gütigen Benützung.
**ff. Speisen
 und gepflegte Biere.**
 Hochachtungsvoll
 Jul. Quellmalz.

Achtung!
Schützenhaus
 Heute von nachm. 4 und abends 8 Uhr ab
 großes humoristisches
 Gesangskonzert,
 Auftreten der berühmten Gesangs- und Spiel-
 Duettsisten
Henny u. Louis Heerdegen.
 Von nachmittags 4 Uhr ab
ff. Thüringer Rohbratwürste
 von bekannter Güte. Carl Landgraf.

Parkbad.
 Sonntag
Garten- u. Kinderfest.
 Von nachmittags
Freikonzert
 mit Kinderbeteiligung.
 Gasthaus

Weintraube.
 Sonntag den 17. d. M., von nachmittags ab
Sommerfest.
 Gäste willkommen.
 Herm. Huffziger.
 Die

Auskunftstei
„Deutschland“,
 G. m. b. H.,
 Hauptsitz:
Frankfurt a. M.,
 Kaiserstraße 18,
 bis jetzt in ca. 500 Städten Deutschlands ver-
 treten, wünscht ihre Vertretung für
Nauchstedt
 und Umgebung einem tüchtigen und zuver-
 lässigen Herrn unter günstigen Bedingungen
 zu übertragen. Gefällige Offerten unter An-
 gabe von Referenzen wollen an das Haupt-
 bureau in Frankfurt a. M., Kaiserstraße
 Nr. 18, gerichtet werden.

**Gewerkverein der Maschinenbau-
 u. Metallarbeiter (G.-V.) Merseburg.**
Unser Gartenfest
 findet Sonntag den 17. Juni, von nachmittags 3 Uhr an,
 im „Casino“ statt.
 Nachmittags Konzert, verschiedene Belastigungen
 sowie Kinderpolonaise.
 Abends 8 1/2 Uhr **BALL.**
 Das Fest-Komitee.

Achtung!
 Sonntag den 17. und Montag den 18. Juni zum
Kuchenessen nach Zöschchen
 im „Blauen Stern“
Kremsler-Abfahrt
 von 2 Uhr nachmittags an vom „Goldenen Stern“, Neumarkt.
 a Person 50 Pf.
 Für ff. Speisen und gute Getränke sowie aufmerksame Be-
 dienung ist bestens geforgt.
 Es ladet freundlichst ein
 Gustav Teige.

Zu
Kinderfest-Kleidern
 empfehle in sehr reichen großstädtischen Sortimenten
 weisse und cremefarbige Stoffe
 in dichten und klaren Geweben, das Meter von 27 Pf. an-
 fangend bis zu den feinsten Qualitäten.
 Woll-Mousseline und Kleider-Leinen.
 Waschstoffe aller Art Meter von 25 Pf. an.
Fertige Kinder-Kleider,
 Schärpen, Schirme, Kinder-Wäsche, -Schürzen,
 -Strümpfe, -Handschuhe etc.
 in reichster Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Otto Dobkowitz.

**Lehr-Atelier für Schnittzeichnen,
 Zuschneiden
 und prakt. Damenschneiderei**
 nach der sehr leicht fasslichen „Triumph-Methode“
 (System Reugebauer, Dresden, Diktation Fr. Fink, Halle).
 Kurze 3 Monate halbe Tage, oder 1 1/2 Monat ganze Tage.
Anfertigung eigener Garderobe.
 Vertreterin für Merseburg u. Umgegend
Berta Schnelle, Merseburg, Borwerk 23.

Strickmaschine „Meteor“
 bietet Erfindung und Neberwerb. 5 jähr. Garantie. Unterricht gratis. Alle Strickwaren nehmen
 ab.
Magdeburger Hausindustrie für Feickwaren, Lüneburgerstr. 19.

Brennspiritus.
 Marke „Herold“
 30 Pf. ca. 90 Vol.-Proz. | Original-Liter-
 33 Pf. ca. 95 Vol.-Proz. | flasche excl. Glas.
 Für Beleuchtungszwecke ist Brennspiritus a ca. 95 Vol.
 Prozent besonders empfehlenswert
Überall erhältlich.
 Centrale für Spiritus-Verwertung, G. m. b. H., Berlin W. S.

Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen
 lindern in kurzer Zeit selbst in veralteten Fällen. Einreibungen mit
Apotheker Tyroler Latschenkieferöl „Pipumilol“ a Fl. 1,50 Mk.
 Paul Schmidts
 Erhältlich in allen Apotheken. Hauptdepot: Dom-Apothek.

Tivoli-Theater.
 Sonntag 17. Juni 1906.
 2. Rate!
**Die Brüder von
 St. Bernhard**
 Vorverkauf auch Sonntag nachm.
 3—6 Uhr im Tivoli.

Dauers Restauration.
 Heute Sonntag
**Gänse, Wurst- u. Hähchen-
 Auskegeln.**

Venenien.
 Heute Sonntag **Gänseauskegeln.**
 A. Hellwig.
Wer Stellung sucht verlange die
 „Zeitsche Befähigung“ 418
 Erlangen.

Ein Geschirrführer
 bei 18 Mark Wochenlohn sofort gesucht. Näheres
 in der Exped. d. Bl.
Einige tüchtige Arbeiter
 werden bei gutem Lohn sofort eingestellt.
 Neubau
C. W. Jul. Blancke u. Co.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein er-
 fahrener untergeleiteter
Windmüller,
 welcher einer Mühle selbständig vorstehen kann.
Friedrich Schulze,
 Kammerei-Brandis b. Velitz.

Grube von der Seydt
 bei Ammenb. b.
Förderleute
 werden eingestellt.

Tüchtige Steinsetzer
 für Umgegend Leipzigs sofort gesucht. Zu melden
Leipzig, Kronprinzstr. 83.
C. F. Kummig Nachf.,
Reinhold Weissflog, Steinlegemstr.

Geschickte Mädchen
 finden dauernde Beschäftigung.
Otto Schulz, Kartonnenfabrfr.

Wäschefrau zur Aushilfe
 per sofort gesucht. Zu erst. gr. Ritterstr. 15.
 Ordentliches nicht
Dienstmädchen
 zu junges
 sofort ab 1. Juli gesucht.
Beck, Halle a. S., Peltzschstr. 10.

Ein älteres
zuverlässiges Kindermädchen
 für nachmittags sofort gesucht. Zu erfragen
Markt 11, II.

Tagemädchen oder Aufwartung
 zu sofort oder 1. Juli gesucht
Weikensfelderstr. 3 I.

Eine Aufwartung
 für die Morgenstunden gesucht. Zu melden von
 4—7 Uhr
Poltzstraße 6 II.

Aufwartung
 für den ganzen Tag gesucht. Näheres in der
 Exped. d. Bl.

Aufwartung
 gesucht. Wo? ladet die Exped. des Bl.
 Donnerstag nachmittags
ein Paket mit Wäsche
 verloren gegangen. Bitte daselbe abzugeben
 gr. Ritterstr. 4.

Warnung!
 Das Pfänden von Kornflumen
 etc. an und in den Feldern der
 hiesigen Stadtkur wird hiermit auf
 das Strengste untersagt.
 Die Feldpolizei-Beamten sind be-
 auftragt, dieses Verbot streng zu
 überwachen und Zuwiderhandelnde
 unmissverständlich behufs Bestrafung zur
 Anzeige zu bringen.
 Merseburg, im Juni 1906.
Das Feld-Komitee.
 E. Berger, Vorsteher.

Inserer heutigen Stadtaussage liegt
 ein Briefchen der Buchhandlung von Fr. Zöll-
 berg bei über das loebere ersehene Pracht-
 werk „Der Mensch und die Erde“, die Ent-
 stehung, Gewinnung und Verwertung der
 Schätze der Erde als Grundlagen der Kultur,
 herausgegeben von Hans Kraemer.





10 Jahre.



1896

Anlässlich
des 10jährigen Bestehens unserer Firma in Halle a. d. Saale bringen wir unseren werten
Kunden eine besondere Vergünstigung entgegen. Wir gewähren von

**Sonnabend den 16. Juni
bis Sonnabend den 23. Juni**
in sämtlichen Abteilungen

1906

Doppelte Rabattmarken.

Sonnabend den 16. Juni
Sonntag den 17. Juni
Montag den 18. Juni
Dienstag den 19. Juni
Mittwoch den 20. Juni
Donnerstag den 21. Juni
Freitag den 22. Juni
Sonnabend den 23. Juni

Wenige Artikel sind von dieser Begünstigung
ausgeschlossen.

Hamburger Engros-Lager

Sonnabend den 16. Juni
Sonntag den 17. Juni
Montag den 18. Juni
Dienstag den 19. Juni
Mittwoch den 20. Juni
Donnerstag den 21. Juni
Freitag den 22. Juni
Sonnabend den 23. Juni

Leopold Nussbaum

Fernruf 378.

G. m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 60/61.

Halle a. S.

Barfüßerstr. 2/5.

Wenn Sie
Heiraten
laufen Sie Ihre
Möbel
am vorteilhaftesten bei
Wilh. Borsdorff,
Schmalestraße 27.
Großes Lager
kompletter Ausstattungen.

Nur gute Arbeit!

Billigste Preise!

Bade-Seifen
für Kinder, äußerst milde.
Schwämme,
direkter Bezug
echt Griechenschänder
Bademützen,
eigenes leitberühmtes
Fabrikat,
Kinder-
nahrungsmittel
stets frisch in der

Central-Drogerie, Markt 10.

Achtung!
Den geehrten Damen von Merseburg und
Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich zum
benötigenden Markt einen großen Gelegen-
heitsposten

Seidenbänder
in allen Farben und Qualitäten spottbillig zum
Verkauf bringe.

M. Moskowici.

**Adolf
Schäfer,**
Entenplan,
empfiehlt

**Antiquitäten Ein- und
Verkauf**
bei
Louis Albrecht, Gärtenstr. 4.

Malta-Kartoffeln,
Matjes-Heringe,
ff. Maggi-Suppen,
ff. Schnittbohnen,
ff. junge Erbsen,
ff. Schweizerkäse
ff. Pflaumen,

Bleyes
Knaben-Anzüge
sind die Besten



**Allein-Verkauf für
Stadt u. Kreis Merseburg bei
Otto Dobkowitz.**

Abteilung für
Herren- und Knaben-Bekleidung
Markt 19/20.

**Bleyes Anzüge eignen sich
vorzüglich als Schul-Anzug.**

Gegen die
Fliegenplage:

Fliegenhüte
Fliegenleim
Fliegenpapier
Fliegenpulver
Salonfänger
empfiehlt die
**Central-
Drogerie,
Markt 10.**

Für Wieder-
verkäufer vor-
zuziehende Be-
zugsquelle.

Große Auswahl in
**Trommeln
und Trommelröhren**
für Kinder und Vereine
finden Sie bei
Hugo Becher,
a. d. Gasse.

NB. Vorzügliche Zeiten für Violinen,
andere Streich- und Schlaginstrumente
am Lager.

**Haarausfall,
Haarpilze** verhindert „**Urtanno**“, kräftigt
ungemein den Haarschaden.
Flasche 1,25 Mk.

Wiederverkäufer.
Scht
Ultramarin-Blau
in Leinwandbeutel bekommen Sie jeden Kasten
billig bei
E. Müller, Markt 14,
Seifen Engros und Detail.

Gute dauerhafte Schuhwaren
für Kinder verkauft billigst
Louis Albrecht.
Pierzu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Aus Deutsch-Afrika.

Südwestafrica. Nach amtlicher Meldung ist der Reiter Ernst Reimers, geb. am 30. 6. 84 zu Dahlen, am 11. 6. 1906 im Lazarett Keetmanshoop an Typhus und Scharlach verstorben. Nachträglich wird gemeldet: Der Reiter Karl Gorgas, geb. am 26. 7. 1884 zu Dommig, ist im Gefecht bei Koroibek am 4. 5. 1906 leicht verwundet (Streichfuß rechter Handballen).

Ordensverleihungen an Mitglieder der Schutztruppe für Kamerun werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. U. a. hat Hauptmann Zimmermann den Kronorden dritter Klasse mit Schwertern erhalten.

Aus Deutsch-Ostafrika sind in Berlin entgegen der Meldung der „Schif. Ztg.“ über die vom Gouverneur kürzlich berichteten Unruhen in der Landschaft Tzau keine ungünstigen Nachrichten eingegangen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist vielmehr zu erwarten, daß die Ruhe daselbst mit den im Schutzgebiet vorhandenen Polizeimannschaften wiederhergestellt werden wird.

Parlamentarisches.

Das Herrenhaus begann am Freitag die Verhandlungen über die Schulvorlage, nachdem ein scheinlich ernst gemeinter Antrag des Polen von Koszielski, das Gesetz von der Tagesordnung abzusetzen, mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt worden war. Der Kultusminister Dr. Stubi hatte vorher die Gründe dargelegt, die die Staatsregierung zu der Vorlage veranlaßt hätten. Er erklärte, daß die Staatsregierung „im wesentlichen“ mit den Beschläßen des Abgeordnetenhauses einverstanden sei, und empfahl den Erlaß, eilen und geehrten Herren die unveränderte Annahme. Dieser Wunsch dürfte indessen faum in Erfüllung gehen, denn die folgenden Redner hatten mancherlei Ausstellungen zu machen. Herr von Manteuffel hat die Regierung, das Herrenhaus nicht zu „treiben“, sondern ihm Zeit zu lassen, die schwierige Materie gründlich zu beraten. Er beantragte die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Charakteristisch ist es, daß die konservativen Herren des preussischen Abgeordnetenhauses mit den konfessionellen Bestimmungen sehr einverstanden waren, daß aber Kardinal Kopp Änderungsanträge — „Verbesserungen“ — anfügte. Wenn auch die Annahme der Vorlage nicht zweifelhaft ist, so dürfte sie doch faum unverändert aus der Kommission herauskommen.

Volkswirtschaftliches.

Das Zigarettensteuergesetz tritt am 1. Juli d. J. in Kraft. Bis zum 16. Juni aber hatte jeder, der späterhin noch mit Zigaretten handeln will, hieron dem zuständigen Steueramte Anzeige zu erstatten. Eine zweite Anzeige, in der der noch vorhandene Vorrat an Zigaretten, Papier und Hülsen genau angegeben werden muß, hat dann am 1. Juli an die gleiche Stelle zu erfolgen. Dabei sind auch die Preislagen der noch auf Lager befindlichen Zigarettenforten, Hülsen usw. genau anzugeben. Die beim Inkrafttreten des Gesetzes noch vorhandenen Vorräte bleiben bis 31. August steuerfrei, müssen aber am 1. September nachversteuert werden, wogu wiederum eine behördliche Anmeldung erforderlich ist.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 15. Juni. Die Stadtvorordneten wählten heute den Stadtrat Dän-Schönebeck zum zweiten Bürgermeister.

Erfurt, 16. Juni. Eine Versammlung der Brauereibesitzer Thüringens wurde am Donnerstag nachmittag im Hotel „Zum Ritter“ hier abgehalten. Die vertraulich geführten Beratungen beschäftigten sich mit der Bierpreiserhöhung. Es wurde anerkannt, daß man bei den Konsumenten mit einer Bierpreiserhöhung auf Widerstand stoßen werde. Man kam daher zu dem Beschluß, von der geplanten Erhöhung von 2 Mk. pro Hektoliter Abstand zu nehmen und die Last der Brauereierhöhung in der Weise zu tragen, daß Brauereibesitzer und Wirte je eine Mark der Mehrbesteuerung auf sich nehmen. Ferner sollen den Wirten bei Verzählung 3 Prozent Konto gewährt werden.

Torgau, 14. Juni. Die Heuente auf den Elbwiesen, die zuerst im Gange ist, verspricht nach Quantität und Qualität ein außerordentlich günstiges Resultat. Das letzte Ufchwasser in diesem Frühjahr, durch das die Elbwiesen zum großen Teile

überflutet wurden, hat der Graudarbe nicht nur die nötige Durchfeuchtung, sondern auch Düngstoff in Form des abgelagerten Elbschlammes zugeführt, wodurch die große Fruchtbarkeit der Elbwiesen in diesem Jahre bedingt worden ist.

Uebigau (Kreis Liebenwerda), 14. Juni. Zu der mykriösen Diebstahlsaffäre in der hiesigen Stadtparkasse ist zu berichten, daß die Ermittlungen bisher resultatlos verlaufen sind. Mit welcher Verschlagenheit der Dieb zu Werke gegangen ist, geht aus daraus hervor, daß, wie sich jetzt herausgestellt, der ominöse Brief mit den Wertpapieren nicht von Halle a. S. abgefaßt, vielmehr der Poststempel gefälscht ist.

Wassleben (Kreis Neubaldenleben), 15. Juni. Der Dachdecker Andreas Freise aus Ausleben stürzte gestern von einem Dache ab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Morsleben (Kreis Neubaldenleben), 15. Juni. Die Ehefrau des Straßenwärters Lampe starb gestern mittag an Genickstarre.

Froße i. Anb., 15. Juni. Jüngst ist hier ein Kind an Vergiftung gestorben, welches faum von den Mätern genesen, Goldregenblüten aß und der Wirkung des darin enthaltenen Giftes erlag, ehe ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte. Eine Blatternepidemie ist hier unter den russischen Saisonarbeitern ausgebrochen. 8 Personen sind erkrankt. Da auch Diptheritis epidemisch auftritt, sind alle Schulen geschlossen und auch sonst strenge Abwehrmaßnahmen getroffen worden.

Cöthen, 15. Juni. Der auf dem Dach eines Hauses der Marktstraße mit Reparaturarbeiten beschäftigte Dachdecker Henze verlor heute nachmittag das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von etwa 8 Metern auf den Hof hinab. Er fiel auf eine unten beschäftigte Frau, die unter dem furchtbaren Anprall benutzlos zusammenbrach und schwere innere Verletzungen davontrug. Ihr Zustand ist hoffnungslos. Der Abgestürzte kam verhältnismäßig glimpflich davon.

Muselwitz, 15. Juni. Im hiesigen Braunkohlenrevier sind in dieser Woche bereits drei Arbeiter verunglückt. Dem Arbeiter Nachbar wurde im „Kiesernschachte“ ein Bein zerquetscht; auf der Grube „Bismarck“ erlitt der Arbeiter Grepner schwere Verletzungen am Kopf und Oberkörper. Beide Verunglückte mußten nach Halle in das Knappschafstankenshaus geschafft werden. Auf dem „Wilhelmschachte“ wurde feminally der Arbeiter Tänzler verquetscht. Er konnte noch nicht befreit werden, sodaß wenig Hoffnung vorhanden ist, ihn lebend zu bergen.

Altenburg, 15. Juni. Gestern nachmittag fuhr kurz hinter Altenburg ein Automobil gegen einen Baum, wobei die Insassen hinausgeschleudert wurden und einer von ihnen, ein Leipziger Banfisch, schwere Verletzungen am Kopfe und an einem Arm davontrug. Der Chauffeur und ein anderer Insasse des Automobils kamen mit Hautabrischürungen davon. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert.

Leipzig, 16. Juni. Gegenwärtig streifen über die Stadt ausgeperrt in Leipzig gegen 2100 Buchbinderarbeiten und Arbeiterinnen, zu 800 Lithographen und Steinbruder, etwa 400 Metallarbeiter, 55 Studienteure und 40 Rabizarbeiter.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 17. Juni 1906.

Schuss für die trigonometrischen Marksteine! Die trigonometrische Abteilung der Landesaufnahme erläßt folgende Bekanntmachung: Die seit einigen Jahren von der Abteilung ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zu Teil ganz verschwunden, zum Teil aus dem Aker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Befizer sind fast ausnahmslos im unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beadmern die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutzung überlassen sei. Diese Annahme ist natürlich irrig. Die Marksteinschutzfläche, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein, darf nicht vom Pfluge berührt werden. Vergleiche § 2 der Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Errichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine. Zuwiderhandlungen werden nach § 370, 1 des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft. Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die vielen Ver-

rückungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verletzung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Zeichnern der Landesaufnahme wieder hergestellt werden. Die Zerstörung von trigonometrischen Punkten der preussischen Landestrangulation fällt unter § 304 des R.-Str.-G.-B. (Gegenstand der Wissenschaft) und wird mit Geldstrafe bis 900 Mk. oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Die Abstellung hält es deshalb für notwendig, in wiederlebenden Bekanntmachungen immer wieder unter Anziehung der Strafbestimmungen darauf hinzuweisen, daß die 2 Quadratmeter betragende Marksteinschutzfläche dem Fiskus gehört und von der Bewirtschaftung auszufließen ist, und daß der Markstein weder beschädigt noch verückt werden darf.

Die neue Rathausuhr hat in diesen Tagen ihren Einzug gehalten und ist am Freitag zum ersten Male in Funktion getreten. Hoffentlich strebt sie nach einer größeren Harmonie mit ihren höher thronenden Schwestern auf den verschiedenen Türmen der Stadt, als sie der alten Rathausuhr zu erreichen möglich war. Die Zeit der Zerungen ist damit für die Marktpassanten einwillen vorüber.

Vereins- und Vergnügungs-Chronik. Ein Gartenfest mit Belustigungen hält heute der Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S.-D.) im „Gafino“ ab. — Sommerfeste finden im „Parfod“ und in der „Weintraube“ statt. — Vergnügen veranstalten der Gesellschafstverein „Frosfinn“ im Augustin, der Gesellschafstverein „Ambrosia“ im „Türinger Hof“, die „Freie Volkshöhne“ in der „Funktengasse“ und der Gesellschafstverein „Wilde Bande“ im „Schützenhaus“.

Ausflüge unternehmen der Turnverein „Rothstein“ nach Schopau, der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege nach Kößgen, der Gesangsverein „Lyra“ nach Colleben, der Neue Konsum-Verein nach Leuna, der Turnverein „Jahn“ nach Köffen Trebnitz (Grüppchen), die Vätergesellschaft nach Meuscha. — Das alljährliche Rudeneffen findet heute in Jöschgen statt. — Burschentanz wird abgehalten in Agendorf, Gorbels, Dabitz, Gehlisch, Klein-Kayna, Knappenborn, Reilisch und Sferden.

(Eingefandt) Möllers Rosengarten, eine Lebenswürdigkeit an der Merseburgerstraße zwischen Almenborn und Halle, steht in voller Blüte. Ein Kunstwerk, und doch alles reine, volkreiche Natur. Wer diesen Restaurationsgarten aufsucht, der fann sich in Wahrheit Leib und Seele laben. Schon der Eintritt in den Garten wirkt himmungsvooll. Den Eintretenden begrüßen prächtige Rosen und andere in- und ausländische Blumen. Wer genügend ausgeruht und sich an Trank und Speise erquickt hat, die dort in vorzüglicher Zubereitung gereicht werden, wandelt dann fröhlichen Gemütes durch Gärten und Gärtnereien, die von Tausenden herrlicher Rosen und Blumen durchpfluet sind. Bald fesselt eine Gruppe Koniferen, bald wunderbare schöne fremdlandliche Pflanzen unsere Aufmerksamkeit. Anmutige Blumenbeete erfreuen das Auge und überall find Sitzpläße, die zum Ruben, Schauen und Genießen einladen. Da der Garten in diesem Jahre noch bedeutend vergrößert ist, so bietet er Platz selbst für einen sehr starken Besuch, der auch bei ungnstiger Witterung im neuerbauten anheimelnden, einzig dastehenden Rosenfanzal sich wohl fühlen wird. Die Günst des Publikums, dessen Herr Möllers sich seit Jahren erfreut, war der Ansporn zu solch prächtiger Schöpfung. Sämtliche Lokalitäten sind vergrößert und verschöner, mit elektrischer Lichtanlage und Zentralheizung versehen. Möchte das Etablisement von allen Gartenfreunden und allen, die Ruhe und Erholung, Erfrischung und Labfal suchen, in recht ausgiebiger Weise besucht werden.

Öffentliche Schöffengerichtsitzung.

Merseburg, 14. Juni 1906.

1. Der Galzler L., ohne festen Wohnort, wurde wegen Betrueils in hiesiger Stadt zu einer Haftstrafe von 3 Wochen verurteilt.

2. Das Dienstmädchen H. von hier erhielt wegen gewerksmäßiger Unthat eine Haftstrafe von 14 Tagen; femer erkannte das Gericht auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. In einer weiteren Erwägung hatte sich nach die H. wegen eines Diebstahls zu verantworten. Sie war beschuldigt, ihrer Großmutter, der Frau Sch. hier, 60 Mk. gestohlen zu haben. Da sie die Tat leugnete, mußte die Großmutter als Zeugin herbeigeholt werden, worauf dann die Angeklagte den Diebstahl eingestand. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

3. Wohl selten fanden die Zeugenaussagen in so klarer Übereinstimmung, wie in der Strafsache gegen den Redakteur Johannes E. von hier, geb. 15. April 1888. E. hatte eine Strafverfügung von 10 Mk. erhalten, weil er

am 30. April d. J. mit seinem Motorrad angeblich in übermäßig schneller Gegend in den Kreislauf der Gefahren war. Hiergegen legte er Versicherung ein und mit Begründung, daß er am bet. Tage überhaupt kein Motorrad nicht benutzt habe. Der Gendarm, welcher die Anzeige erstattet hatte, sagte aus, daß ein Motorradfahrer am 30. April durch die Amtsblätter in übermäßig schnellem Tempo fuhr, aber von ihm nicht erkannt wurde. Den Zeugen Adler, der zufällig des Weges kam, hat der Gendarm um Auskunft über die Person dieses Motorradfahrers, wobei er ihm von früher her bekannte E. als den „wilden Fahrer“ namhaft machte. Alle übrigen Zeugen betrauten aber fast durchgängig, daß sich E. am bet. Tage und in der angegebenen Zeit in verschiedenen Restaurationen aufgehalten habe. Der Amtsanwalt erstachte nach den Aussagen der Zeugen den Vorgang für genügend geklärt, auch sei gar kein Zweifel vorhanden, daß E. der Täter gewesen. Obwohl der 30. April nicht genau festgelegt, ist doch der historische Vorgang an sich bewiesen. Unter Berücksichtigung der Gemeingefährlichkeit der Motorradfahrer, die durch bekannte Strafen in übermäßig schnellem Tempo zu fahren pflegen, beantragte er eine Geldstrafe von 20 Mk. oder 4 Tagen Gefängnis. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Habermann hielt an der Hand der übrigen überflüssigen Zeugenansagen den Vorfall für nicht soweit geklärt, daß eine Verurteilung erfolgen könne und beantragte Freisprechung des Angeklagten und Übernahme der Kosten auf die Staatskasse. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

4. Der Kaufmann Hugo Sch., früher hier, jetzt in Jena, geb. 21. Oktober 1877, hatte sich wegen Betrags zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, im Herbst 1905 einen Betrag von 68,15 Mk., den er als Kommissionär einer auswärtigen Firma zur Begleichung einer Schuld in Empfang genommen, aber nicht abgeliefert hatte, sich angeeignet zu haben. Das Gericht hielt einen Betrag nicht für vorliegend und sprach den Angeklagten antragsgemäß frei.

5. Der Holzpflast Friedrich P. von hier, geb. 5. März 1837, hatte gegen einen Strafbefehl in Höhe von 2 Mk., weil er sich nicht in den Einflußbereich der städtischen Kanalisation in der Delgrube geworfen hatte, Berufung eingelegt. Nach der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Tatbestand für erwiesen und erkannte auf Aufrechterhaltung der Polizeiverfügung und Zahlung der Kosten.

6. Der Kaufmann Georg Sch., aus Leipzig, geb. 11. März 1877, hatte wegen zu schneller Fahrten mit seinem Auto durch Führen eines Strafbefehls in Höhe von 15 Mk. erhalten, wogegen er Berufung einlegte. Der Gerichtshof beschloß weitere Beweisaufnahme vorzunehmen, worauf dann Sch. seine Berufung zurückzog.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

G. Dürrenberg, 15. Juni. Sommertheater. Warum das Haus am gestrigen Lustspielabend nicht so stark besetzt war, können wir uns nur dadurch erklären, daß man das Lustspiel „Till“ von Francis Siall nicht einmal dem Namen nach kannte. Unseres Erachtens wäre das gerade ein Grund gewesen hinzugehen. Sollte der Name vielleicht? Der wird ja aber anders geschrieben. Freilich die Trägerin der Titelfigur (Fräulein Kapsé) hatte etwas bezeichnendes, wie ihr grauer Namensvetter, aber es unterwarf sich ihr alles gern. Fräulein Kapsé wurde ihrer Aufgabe voll und ganz gerecht. Vor allem war sie ihrer Rolle sicher, was man nicht von allen Darstellern sagen konnte. Dabei kam es wohl auch, daß der Souffleur so laut sprach, so daß man einen doppelten Genuß (auf den wir aber gern verzichten) hatte. Fräulein Normann sekundierte der reizenden Till in allerliebstester Weise. Frau Lehmann spielte die adeliche Rama sehr feinsinnig, besonders trat dies in der Märschenszene hervor. Herr Roos vorzüglich gewiß auf ein Lob, da seine Rollenrollen wirklich einzig sind. Die anderen Herren, Hans Thelling als Dr. Müller, Theodor Koos als Alfred und Wilhelm Witt als Diener, der das Tablet so glaziös zu schwingen versteht, tragen das ibrige zum Gelingen des Stückes bei. Der reiche Apollon, der die Darsteller belohnte, war erlich verdient, denn sie haben den Wert des Lustspiels bedeutend gehoben.

§ Laucha, 15. Juni. Unsere Stadt beabsichtigt eine neue Brücke über die Unstrut zu bauen. Die Stadtvorordneten beschloßen, die Firma Knoch u. Kallmeyer in Halle um Entwurf und Kostenanschlag für eine eiserne Brücke zu ersuchen. Ferner beschloßen die Stadtvorordneten, das auf dem Marktplatz stehende Kriegerehrendenkmal, das schadhast geworden ist, bis zum Ende abzubauen und eine neue Säule aufzusetzen. — Die verstorbene Witwe Wilhelmine Leichmann geb. Braß in Merseburg hat unserer Stadt 1500 Mark zu Armenzwecken letztwillig vermacht.

§ Freyburg, 15. Juni. Dem Direktor der hiesigen Hühnerzucht, Herrn Selter, wurden vor einiger Zeit 80 Mk. und neuerdings wieder 175 Mk. gegeben. — Die Aktiva und Passiva der hiesigen Dampfmoleserei, e. G. m. b. H., balancierten Ende 1905 mit 99 880,91 Mk. Die Zahl der Mitglieder betrug 55, das Guibehalt derselben 10 050 Mk., die Gesamtsumme 196 000 Mk.

§ Duerfurt, 16. Juni. Infolge der nassen und kalten Witterung der zweiten Hälfte des Monats Mai hat leider die Baumbüte und zwar die des Apfelbaums insonderheit dadurch nicht unbedeutend gelitten, das eine ausgiebige Befruchtung nicht hat stattfinden können und infolgedessen der Fruchtanfang nur ein mäßiger, ja teilweise nur ein geringer ist. In solchen Tagen, in denen die Apfelmüte zur Zeit jener unfreundlichen Witterung bereits weiter vorgeschritten, oder wohl schon beendet war, ist der An-

hang reich, teilweise sogar sehr reich. Birnen haben infolge der frühzeitigen Blüte wohl überall recht gut angelegt, desgleichen auch Pflaumen. Die Beeren ernte wird ebenfalls eine reiche werden.

§ Duerfurt, 15. Juni. Das erste Bataillon des 7. Thür. Infanterieregiments Nr. 96 in Naumburg a. S. beabsichtigt am 27. Juni d. J. ein gefechtsmäßiges Schießen in dem Gelände am dem Wege Wildsborf-Gröbnitz-Rödel im Tale des Haselbaches abzuhalten. — Am 28. Juni d. J. findet in Niederschömen eine Stuten- und Fohlenschau des landwirtschaftlichen Vereins Duerfurt statt, verbunden mit einer Prämierung, bei welcher Geldpreise und Freidreschne zur Verteilung kommen. Auch der Hofbesatz der vorgeschriebenen Tiere soll einer Prüfung unterzogen werden. Selbstgezogene, verkaufsfähige Pferde, auch Wallachen, dürfen mit vorgestellt werden.

§ Schkeuditz, 14. Juni. Nachdem betr. des Eksteralbahn-Projekts die Regierung vor kurzem die Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten erteilt hatte, hielten die Interessenten, etwa 70, am Montag abend in Köglitz eine Versammlung ab. Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Amtsvorbeckers Bendler-Ermlich über den Zweck der heutigen Versammlung, nämlich die Beschaffung der notwendigen Mittel zur Bestreitung der Unkosten für die Vorarbeiten, machte Herr Mühlensbesitzer Pfaußch-Wesny über die Art und Weise der Ausführung des Projekts in eingehender Weise Mitteilung. Er betonte, daß die Bahn ausschließlich von den Interessenten gebaut würde. Die Bauunterlage betrage schätzungsweise 2 1/2 Millionen Mark, wozu 1/2 der Staat, 1/3 die Provinz besteuere, während das andere Drittel die Interessenten aufzubringen hätten. Was die Höhe der Kosten für die Vorarbeiten anbetrafte, so sei die eingesezte Summe von 5000 Mk. absichtlich etwas hochgegriffen, tatsächlich würden sich diese Kosten auf rund 2000 Mark stellen. Zum Bahnbau selbst schilderte Redner in eingehendster Weise den Besitz guter Eisenbahn-Verbindungen. Die Auendörfer müßten den modernen Verkehrsverhältnissen aufgeschlossen werden. Es heiße zwar, die Bahn biete nur der Industrie Vorteile und nicht auch der Landwirtschaft. Das wäre eine falsche Annahme. In gewissen Grunden sei dies zwar der Fall, aber auch die Landwirtschaft müsse sich einer modernen Betriebsführung angliedern. Wie beschleunigt und umständlich, zeitraubend und verteuert er jetzt der Transport und das Verladen von Röhren, wie bequem später, wenn die Ware nur an die Verladestellen angefahren werden müßte. Auch der Handel würde mehr emporschlagen. In kurzer Zeit wäre Schkeuditz und event. auch Leipzig oder Halle zu erreichen, Abfahrtsgebiete, die jetzt nur unter erschwerenden Verhältnissen zu erreichen wären. Eine Sicherheit für die Rentabilität der Bahn bieten schon die aufgeschlossenen Kohlenfelder der näheren Umgebung, auch wäre Aussicht vorhanden, daß das Kohlen-Konfortium die Felder um Wittschöna bis Ragnitz aufschließe, zumal wenn die Gemeinden den baldigen Bahnbau in Aussicht stellen. Recht erfreulich sei es, daß im Saalfreise in kurzer Zeit von den Orten Döllnitz, Lokau, Wesenitz und Wittschöna die Summe von 1500 Mark aufgebracht worden sei. Aus allen Kreisen stellen sich die Zehner zusammen, selbst Schmiede und Stelmacher verzeichnen die Liste. Was die Namen der Disputanten anbetrafte, die eine Haltestelle erhalten sollen, so könne er nach der vorhandenen Zeichnung, aber ohne jegliche Verbindlichkeit mitteilen, daß die Orte Ragnitz, Köglitz, Ermlich und Wehlitz als solche vorgemerkt sind. Die in Umlauf gestetzte Zeichnungskarte ergab die Gesamtsumme von 876 Mk. Am 9. Juni schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Sache nimmer in Ruß kommen möge und in zwei Jahren spätestens die Bahn befahren werden könne.

§ Döllnitz, 15. Juni. In der letzten Sitzung des Schulvorstandes wurde über die Dauer und die Zeit der diesjährigen Sommer- und Herbstferien beschloßen. Unter Berücksichtigung dessen, daß ein großer Teil unserer Schulpflichtigen zu landwirtschaftlichen Arbeiten, besonders in der Getreidezeit herangezogen wird, sollen die Sommerferien erst am 14. Juli beginnen und bis zum 12. August dauern. Die Herbstferien fallen in die Zeit vom 29. September bis 14. Oktober. Mit Bezugnahme auf eine Verfügung der Königl. Regierung — betr. Verlegung des gesamten Unterrichts auf den Vormittag — soll auch in den hiesigen Schulen von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht und die Schulaufsichtsbehörde um diesbezügliche Genehmigung gebeten werden. Die Erteilung des gesamten Unterrichts am Vormittag hat bekanntlich viel für sich und empfiehlt sich zur allgemeinen Einführung wenigstens in allen mehrlässigen Schulen. — Mit dem 1. April n. J. soll eine neue Lehrerstelle hier errichtet und zwei weitere Unterrichtsabteilungen eingerichtet werden. Zu gleichem Termin ist auch eine Aufbesserung der Lehrergehälter auf 1290 Mk. Grundgehalt und 140 Mk. Alterszulage beschloßen worden und soll dazu die behördliche Genehmigung nachgesucht werden. Dem Kantor und

Rüster sind zwecks Uebernahme der niederen Küsterdienste 150 Mk. als pensionberechtigter Gehaltteil bewilligt worden, so daß das Grundgehalt der 1. Lehrerstelle hierseits vom 1. April d. J. ab rund 1800 Mk. betragen wird. — Auch in diesem Jahre soll ein Schulfest abgehalten werden, nachdem im Vorjahre dasselbe so schön — verregnete. Es wird dazu der Sebentag, der diesmal auf den Sonntag fällt, in Aussicht genommen, vorausgesetzt, daß von Seiten aller in Frage kommenden Persönlichkeiten die Einwilligung gegeben wird.

Spielplan-Entwurf des hiesiger Stadt-Theaters vom 17./6. bis 26./6. 1906.

Henes Theater. Anfang 7 Uhr. Sonntag 6 Uhr: „Siegfried“. — Montag 7 Uhr: „Hofmanns Erzählungen“. — Dienstag: „Bar und Zimmermann“. — Mittwoch: „Die weiße Dame“. — Donnerstag: „Rigoletto“. — Freitag: „Raulo solo“. — Samstag: „Das Verprechen hinterm Hecke“. — Sonntag 6 Uhr: „Gottesdienstag“. — Montag: „Der Freischütz“. — Dienstag: „Der Troubadour“. — Dienstag 7/8 Uhr: „Tristan und Isolde“.

Hires Theater. — Anfang 7/8 Uhr. — Sonntag nachmittags/2 3 Uhr: „Orpheus in der Unterwelt“. Abends: „Mamiell Vitouche“. Montag den 18. bis Dienstag den 26. Juni geschlossen.

Wetterwarte.

Vorausichtiges Wetter am 17. Juni: Abwechslend heiteres und wolfiges, ziemlich kühles Wetter mit vereinzelten Regenfällen. — 18. Juni: Ziemlich heiteres, vorwiegend trockenes, bei Tage etwas wärmeres Wetter.

Vermischtes.

* (Der Einzug des Kaisers an der Spitze der „Langhularen“ in Krefeld) am 2. April d. J. soll in einem großen Delgenmäde vereinigt werden. Die Stadtverordneten bewilligten hierfür 12 000 Mk. Mit der Ausführung wurde der Berliner Maler Karl Nöbling, der am Einzugstage in Krefeld selbst, betraut. Der Nöbling versuchte mit einem Bataillon der Motorbataillon des Majors v. Karlowitz machte Freitag vormittag seinen fünften Fahrversuch. Er stieg bei völliger Windstille bis etwa 150 Meter auf und beschrieb in veränderter Weise eine große Kurve über den Telegraphen Schießplatz bei Berlin. Nach langer Zeit kam jedoch infolge des starken Aufwindes bei der Fahrt der Füllbehälter, der dem Ballon Gas zuführte, zu nahe an die Schraube und wurde beschädigt. Da der Ballon hierdurch schlapp und unlenkbar wurde, mußte er gelandet werden.

* (Ein Rollenbruch im Westentasche) riefte, wie aus Wien gemeldet wird, am Donnerstag dort fürchterliche Verwirrungen an. Der Westentasche stieg in einer Stunde um anderthalb Meter, und der Bach im hiesigen Ziergarten rief Brücken und Holzstöße mit fort. Das Hochwasser kam so plötzlich, daß gar keine Vorbereitungen getroffen werden konnten. Im hiesigen Ziergarten errichtete ein Kind in den Bäumen. Die Feuerwehre mußte in allen Orten ausrücken, wo das Wasser in die Wohnungen gedrungen war.

* (Der Zivilprozeß des Arbeiters Biewald) gegen die Stadt Heselau wegen Entschädigung für seine ihm durch einen Schupmann abgehauene Hand findet nach der „Vreslauer Jg.“ am 30. Juni statt.

* (Im Automobil verunglückt) Ein Eisenbahner Automoil fuhr zwischen Wittschöna (Möden) und Dorle Gil gegen einen Gassenfänger, wobei das Fahrzeug vollständig zertrümmert und die Insassen hienausgeschleudert wurden. Der Chauffeur stieg durch die Karische hindurch und erlitt tödliche Verletzungen. Auch die Fahrgäste sind tödlich verletzt.

* (Ein rätselhafter Fund.) der auf ein Verbrechen deutet, ist am Dienstag am Votte-Ranal bei Köhligs-Wüstehausen gemacht worden. Dort wurden am Ufer eine schwarze (Hippocamp) Hülle, eine weißliche Hülle, beide schon getrunnen, fern ein Korsett und ein M. T. gezeichnetes Hemd aufgefunden. Das Hemd war total zerlegt und fast beschmutzt. Wie die polizeilichen Feststellungen ergeben haben, sind die Schmutzstellen an dem Hemd zweifellos dadurch verursacht worden, daß sich jemand damit die Hiesel gedreht hat. Die Hülle in dem Wäschestück sind kritisch und gemaltam verurteilt. An der Stelle, wo die Gegenstände gefunden wurden, war der Erdboden gestampft, als ob dort ein heftiger Kampf stattgefunden hat.

* (Eine gefährliche Zug-Entgleisung.) Nach entlicher Meldung wurde Freitag nachmittags 6 Uhr durch Entgleisung eines Wagens am Alauberge am Bahnhof Dberlahnstein die eiserne Mittelstange einer 25 Meter langen Straßenüberführung herausgerissen, wodurch der eiserne Ueberbau in ganzer Länge abgeklüft ist und beide Hauptgleise und drei Nebengleise verhängelt wurden. Der Personverkehr wird durch Umleiten aufrecht erhalten. Verloren sind nicht verletzt.

* (Ein Toßsüchtiger im Gerichtssaal.) In einer Sitzung der Zivilkammer des Landgerichts Anspach bombardierte ein irrsinniger Jude erbittert, der als Fußstücker erschienen war, plötzlich die Richter mit großen Steinen, die er in seinen Taschen mitgebracht hatte. Auch einen Spundnapf schleuderte er gegen den Richterstuhl und ging dann stöhnend gegen seinen früheren Rechtsbeistand vor, der als Anwalt zugegen war, und den er zuvor auf dem Fuß schon gefährlich beschuldigt hatte. Der tobende Täter ist der 30-jährige Konditor Dürr aus Uffenheim in Unterfranken, der vor kurzer Zeit erst aus der Irrenanstalt entlassen worden ist, in die er nun wieder gebracht werden wird.

* (Die Tat eines Geisteskranken.) Der 38-jährige Uffenhändler Ahrends in Berlin, der in Konstanz geraten war und sich seitdem mit Selbstmordgedanken trug, suchte einen Ausstich in der Gassestraße auf. Plötzlich zog er einen Revolver hervor und schloß, als schon einer der Wächter die Wache anrufen wollte, ein Schuß in das Lokal. Die Kugel traf den 20-jährigen Kaufmann Sophy. Dieser brach zusammen und mußte nach der Unfallstation gebracht werden. Der Zustand des Schwerverletzten ist bedenklich. Ahrends wurde in die Irrenanstalt Döllnitz gebracht.

* (Liebesdrama.) Der Waidhübler Eduard Schneider erkrankte Freitag vormittag in Hamburg in einer Gartenlandschaft seine Geliebte, die Christa Lemme, und dann sich selbst. Beide wurden mit durchlöcherter Kopf tot aufgefunden.

* Nach Deutschland zurücktransportiert werden mit dem am Donnerstag nachmittags von New-York nach Hamburg abgehenden Dampfer „Blüder“ der von Frankfurt a. M. aus wegen Mordverdachts verfolgte Möbelhändler Meyer und dessen Begleiter.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 14. Juni. (Strafkammerung.) In Sachen der Sozialdemokratischen Mitgliedervertreter vom 14. Januar hatte die Strafkammer am 31. Mai zur Verhandlung gekommenen ersten Verurteilten das freisprechende Urteil des Schöffengerichts bestätigt. Anders dagegen hat gestern und heute ihre Entscheidung aus. Gestern fanden 8 und heute 48 Verurteilungen zur Verhandlung, und beide Male wurde das Schöffengerichtsurteil aufgehoben. Nur das gegen den acht Angeklagten die Polizeistraf von 20 Mark auf 3 Mark erniedrigt wurde, während es heute für die 48 bei den polizeilichen Straftaten verurteilten Angeklagten Urteilsbegünstigung wurde hervorgerufen, daß das Flugblattverleihen eine Arbeit gewesen sei. In der heutigen Verhandlung mehr Gewicht auf das öffentlich Bemerkbare der Arbeit gelegt: das Umhergeben der Flugblattverteiler in den Straßen und Häusern sei öffentlich bemerkbar gewesen, gleichwohl, ob sie die Flugblätter offen in der Hand oder verdeckt unter dem Rock getragen hätten.

Im Hügelprozess herrscht Justizrat Ballach am Donnerstag sein Mahnwort. Er nahm den Schutz des § 193 für seinen Klienten in Anspruch und wendete sich zum Schöffengericht gegen den Antrag auf Gefängnisstrafe: „Wenn Sie diese Strafe über den Oberst länger verhängen, dann kann ich wohl mit Sicherheit sagen, daß sie über den Oberst das Todesurteil sprechen werden.“ (Bravo im Zuhörerraum.) Der Vorsitzende riß die Befallsbeziehung aus entliehenen. Danach sprach der zweite Verteidiger Rechtsanwalt Fuß, der nachweisen wollte, daß Hügel in einzelnen im Recht gewesen sei. Die Verhandlung wurde um 1 1/2 Uhr abgebrochen und auf Freitag vertagt. Das Urteil dürfte wohl erst am Sonnabend zu erwarten sein.

— Der Würdiger Arno Hoffmann begnadigt! Wie das Dresdener Journal meldet, hat der König den in der Sitzung des Schwurgerichts Dresden am 22. Mai wegen Mordes zum Tode verurteilten Handlungsgeschillen Arno Hoffmann aus Leipzig-Kleinwitz — es handelt sich bekanntlich um die Ermordung des Verfassungsbekanntens Hartmann gen. Wegner — zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Die Begnadigung ist, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, deshalb erfolgt, weil Hoffmann nach gerichtszugänglichen Gutachten zwar nicht gestraft, wohl aber mitlidsamhaft und geistig minderwertig ist.

Am Freitag fand der von dem Fürsten Wrede entlassene Ritter Wilhelm G. G. G. vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 unter der Anklage im Zusammenhang mit den von der Kaiserin Wrede verübten Silberdiebstählen einen Erpressungsversuch gegen seinen ehemaligen Dienstherrn unternommen zu haben. Das Gericht beschloß nach längerer Verhandlung, die Direktoren der belohlenen Hotels „Kaiserhof“ und „Wilmers“ in Berlin als Zeugen zu laden und den Prozess bis dahin zu vertagen.

Neueste Nachrichten.

Dortmund, 16. Juni 3 Uhr nachm. (S. Z. B.) Im Prozess gegen Dörflinger wurde heute mittag nach 20 täg. Verhandlung das Urteil gefällt. Dasselbe lautete auf Freispruch auf Grund des § 51 des S. G. B.; außerdem erkannte der Gerichtshof auf Confiszierung seiner Broschüren und Vernichtung der benutzten Platten.

Hannover, 16. Juni. Im Reiseprogramm des Kaisers für die Automobilfahrt durch die Bismarck-Höhe am Sonnabend ist nachträglich noch ein

kurzer Aufenthalt in Celle vorgesehen, wo der Kaiser mittags das Schloß und die Abnegruß besichtigen will. Es wird dies der erste Besuch sein, den der Kaiser der Heidestadt Celle abtut.

Stockholm, 16. Juni. Die hiesige Presse fährt fort, sich mit der Landung russischer Truppen auf den Alandinseln zu beschäftigen. „Dagens Nyheter“ zufolge landeten am Dienstag das russische Panzerschiff „Alma“ und mehrere Transportschiffe auf der Insel Prästö 300 Mann. An demselben Tage ist, wie das Blatt ferner meldet, Großfürst Alexander Michailowitsch von Helsingfors auf dem von vier Torpedoboote begleiteten russischen Kriegsschiff „Almas“ ebenfalls dort eingetroffen. Im Sund zwischen Bomarsund und Prästö liegen gegenwärtig außer den genannten Schiffen das russische Panzerschiff „Sinn“ und vier Torpedoboote. Auf Prästö wird provisorische Wohnungen für Soldaten errichtet werden.

Bern, 16. Juni. Die Hoffnung auf eine Verständigung mit Frankreich betreffend die Handelsbeziehungen ist gesunken. Der Bundesrat erwartet die Unterbreitung der französischen Tarifvorlage an das Parlament, um sofort mit Gegenmaßnahmen zu antworten, die er nach dem Geheiß ohne Zustimmung der Räte treffen kann. Der Zollkrieg beginnt am 15. Juli.

London, 16. Juni. Nach einer Vorbedeufung aus Port Said ist der russische Dampfer „Korea“, von Vladivostok nach Odessa bestimmt, in Suez eingeschleppt worden. Die an Bord befindlichen Truppen sollen nicht vor der Meuterei stehen.

Bjeloctok, 16. Juni. In der Vorstadt Bojary ermordeten mehrere Juden den 80-jährigen Hausbesitzer Chobekirwicz. Als die Christen davon erfuhr, ermordeten sie sechs Juden und Jüdinnen. Ferner verlautet, in der Kupischstraße sei der Wälfenberaubere Sokolow ermordet worden.

Warschau, 16. Juni. In der Stadt Gierz überfielen 16 maskierte Terroristen das Postgebäude, töteten die Schillwache und ver wundeten den Postmeister, die Beamten und 4 anwesende Personen. Herbeieilendes Militär vertrieb die Terroristen. — In Warschau wurde gestern ein Schutzmänn durch Revolvererschüsse getötet. Die Soldaten ver wundeten auf der Verfolgung des Mörders drei Passanten.

Petersburg, 16. Juni. Ueber die Judenbege in Wialystok verlautet hier, daß erste Zusammenstöße mit Militär stattfanden. Auf offene Strafen lagen viele Tote und Verwundete. Es wurde mit Revolvern und Messern, ja mit Knäsen gekämpft. Die verübte Menge war nicht zu halten. Viele Unschuldige wurden von ihr ermordet. Am Abend feuerte das Militär rücksichtslos auf die rasende Menge. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Der Schaden der Lädenbesitzer ist enorm. — Es ist sonderbar, daß, da seit zwei Wochen Gerüchte von einer bevorstehenden Judenbege hier zirkulierten, die Behörden nicht vorbeugten.

Loz, 16. Juni. Auf der transsibirischen Bahn soll der Inhalt von 1500 Güterwagen, der für Ostasien und die sibirischen Stationen bestimmt war, unterschlagen worden sein. Die Täter konnten bisher

nicht ermittelt werden. Der entstandene Verlust dürfte mehrere Millionen betragen.

Tanger, 16. Juni. Falls die Angelegenheit des ermordeten Franzosen Escharbonnier nicht sofort nach Rückkehr des italienischen Gesandten Malmusi aus Fez geregelt und Laib, der in Fez gefangen gebliebenen Sohn Zu Hamaros, der als Algerier von Frankreich reklamiert wird, dem Gesandten Tallandier übergeben worden ist, wird die französische Regierung dem Marokko ein kurzfristiges Ultimatum stellen.

Washington, 16. Juni. Das Repräsentantenhaus hat mit 110 gegen 36 Stimmen beschlossen, den Panamatkanal als Schleichensanal zu erbauen. — Präsident Roosevelt hat zu Konsul ernannt: Willam Fre in Bremen, R. S. Berg in Düsseldorf, Georg N. Joff in Annaberg und Henry Morgan in Stuttgart.

Tokio, 16. Juni. Die Lage in Korea ist sehr ernst. Wie es scheint, erträgt sich die Unzufriedenheit über das ganze Land. Das Volk heft Japanern gehörige Häuser in Brand. Die japanischen Frauen fliehen aus dem Lande. Chinesische Seeräuber nehmen an der Bewegung teil. Die japanische Regierung entsandte Kriegsschiffe zur Wiederherstellung der Ordnung. Der Kaiser von Korea soll während der Abwesenheit des japanischen Generalresidenten Ito eine Bewegung zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit Koreas eingeleitet haben.

Waren- und Produktenspreise.

Berlin, 15. Juni. Weizen 1000 kg Juli 184,50, Sept. 179,50, Dez. 181,50. Roggen 1000 kg Juli 161,25, Sept. 157,75, Dez. 168,75. Gerste 1000 kg Juli 145,50, Sept. 151,50, Dez. 161,50. Mais 1000 kg amert. Juli 131,75, Sept. —, Dez. 145,50. 1000 kg Stk. 52,50, Dez. 53,40.

Der heutige Markt gab einen dem gestrigen entgegengekehrten Anblick, schon das Wetter konnte die die Wirkung des Nikolajewer Streiks hat die Verkäufer für Roggen und Weizen herausgelockt, welche sich nur unter ziemlich starken Konjessionen ihrer Ware entließen konnten. Relativ besser behauptet war Zuckerröhren, das das russische Angebot teuer bleibt. Hafer war durch kleine Motive beeinflusst, wie Weizen und Roggen. Weizen war am Anfang schwach, konnte aber den gestrigen Preis behaupten.

Reklameteil.

Hervorragende Neuheiten!
Damen-Blusen
empfiehlt zu billigen Preisen
Adolf Schäfer,
Entenplan 1.

Stübchen **Blutarm?** Trinken Sie **„Adriaglut“**.
Süßer Kraft-Nektar 1/4 Flasche Mk. 1,60.
zu haben b. Kerst, Detschner, Weinhandlung Merseburg.

Im Sommer ist **MAGGI'S Würze** ganz besonders wertvoll,
denn die Hausfrau macht gern kurze Süße u. hilft dann mit einigen Tropfen Maggis Würze nach.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.
Familien-Nachrichten.
Dank
Jubiläumsgeliebter vom Grade unserer lieben unvergesslichen Gattin und trennenden Mutter,
Frau Albine Teichmann,
drängt es uns Allen unseren herzlichsten Dank für die innige Teilnahme und den herrlichen Blumenreichtum nur auf diesen Wege auszusprechen. Besonders Dank Herrn Pastor Sülchenhoff für die trostreiche Grabrede, Herrn Kantor Höder als Leiter des Gesanges der Schulfrauen, sowie unseren Dank den Frauen von Creypan für das sinnerfüllte Anwesen Dies alles hat unsern Bergen wohlgetan.
Creypan, den 15. Juni 1906.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Dank.
Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, des Arbeiters
Karl Kämmer
sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Merseburg, den 16. Juni 1906.
Familie **Kämmer.**
Besorgungshalber Stube, Kammer und Küche nebst allen Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Hallestr. 22.

In Stelle des Kaufmanns Schürmer ist der Kaufmann **Nikard Wiegand** als Schiedsmann-Stellvertreter für den 3. Bezirk gewählt und vom Präsidium des königlichen Landgerichts in Halle a. S. auf eine am 1. Juli d. 3. beginnende dreijährige Amtsperiode befristet worden.
Merseburg, den 13. Juni 1906.
Der Magistrat.
Öffentliche Sitzung
der **Stadtverordneten-Versammlung**
Montag den 18. Juni 1906,
abends 6 Uhr.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Verwendung der Pfasteranleihe von 120.000 Mark.
2. Pfasterung der Lennepstraße vom Siphonrose bis zum Eingang nach dem Parkhof.
3. Vertrag mit mehreren hiesigen Metzger über die Anstellung der Leichenhauer und Ausgestaltung der Leichenhäuser.
4. Abberufung einer Diakonin aus dem Krankenhaus.
Merseburg, den 14. Juni 1906.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
J. S. G. G. G.
Wohnungen,
Stube, Kammer, Küche, sowie Stube und Kammer, zu vermieten, ab 1. Oktober zu beziehen
Unteraltenburg 62.

Die der von Schildt-Wolfersdorffschen Stiftung gehörigen Planstücke und zwar:
a) den östlich vom Wege W der Separationskarte von Merseburg liegenden Teil des Planstücks Nr. 60 etwa 5 ha, 18 a, 99 qm,
b) den westlich vom Wege W dafelbst liegenden Teil des Planstücks Nr. 60 etwa 6 ha, 56 a, 70 qm,
c) das Planstück Nr. 72 der Separationskarte von Merseburg etwa 4 ha, 71 a, 98 qm,
d) das Planstück Nr. 2 der Separationskarte von Merseburg etwa 15 ha, 2 a, 72 qm, und die daran grenzende Parzelle vom Plan Nr. 3a 12 a 72 qm groß, sollen — nicht wie bisher bekannt gegeben am 15. August d. 38., sondern — am
Mittwoch den 20. Juni d. 3.,
vormittags 11 Uhr,
im unteren Rathaussaale hier vom 1. Oktober 1906 bis 30. September 1912 einzeln oder zusammen öffentlich verpachtet werden.
Merseburg, den 2. Juni 1906.
Der Verwaltungsrat der von Schildt-Wolfersdorffschen Stiftung.
Wiesen-Verpachtung
Montag den 18. Juni, mittags 12 Uhr,
soll die Tragartler Gemeindewiese von za. 6 Morgen öffentlich verpachtet werden. Bedingungen vor dem Termine.
Tragartler, den 16. Juni 1906.
Der Gemeindevorsteher.

Wiesenverpachtung
in Meuschau.
Die diesjährige Grasnutzung von einer Wiese in **Meuschauer Aue** bei Wiesen am Fährdamme, dem Stadtgutbesitzer J. Wallenburger gehörig, soll vergeben werden. Gebote zu richten an
F. M. Kanth in Merseburg.
Wohnung, 1. Etage,
zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Karlstr. 5.
Freundl. Wohnung Neubau
Christiansenstr. 2, 3. Etage,
4 heizb. Räume, gr. Küche, Kassetten und Corridor (Gasbelüftung),
2 gr. Keller, Garten, auf Wunsch Badezimmer per 1. Okt. sehr preiswert an ruhige Leute zu vermieten. Neumarkt 31, 1.
Soldaten-
Briefmarken, gummiert und perforiert, per Bogen 10 Stk., halt vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner,
Merseburg — Delgrue 5.



Reichskrone.
 Sonntag den 17. Juni 1906.
Mittagessen
 Diners a Mk. 1,25, 0,75
 nach Wahl.
 Im Abonnement ermäßigte Preise.
Arbeits-Suppe.
Rhein-Lachs mit holländischer
 Sauce und Kartoffeln.
Lammrücken nach Lady
 Roosevelt.
Kompott — Salat.
Mokka.
Käseplatte.
 Abends Stamm von 6 Uhr:
Ragout für in Muschel 50 Pf.
Salbsteine mit Salat. 75 Pf.
Prager Kinderbrust in
 Burgunder 75 Pf.
Schnitzel mit Stangenparagel.
 125 Pf.

Eine Wohnung, bestehend aus 7 Räumen,
 zu vermieten und zum Oktober zu beziehen.
 Zu erfragen **Annenstr. 1, 1 Tr.**

Freundl. Wohnung an ruhige Leute
 zu vermieten und im Oktober zu beziehen.
 1. Okt. zu beziehen. Preis 52 Taler.
Wobsteckerstr. 2.

Halleckstr. 15
 ist die halbe 2. Etage, 5 Zimmer,
 Küche und Nebenräume, auch
 Pferdestall, zu vermieten und
 1. Oktober zu beziehen.
Paul Querfurth.

Fein möbliertes Zimmer
 und Schlafstube an bescheiden Herrn zu vermieten.
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Schön möbl. Zimmer m. Schlafstube
 zum 1. Juli zu vermieten **Markt 17/18.**

Möblierte Wohnung
 zu vermieten **Gotthardstr. 39, 1.**

Möbliertes Zimmer
 per 1. Juli oder später mit oder ohne Pension
 zu vermieten **Gotthardstr. 21, 2. Etage.**

Möblierte Stube und eine Schlafstube
 sofort zu beziehen **Seigrube 25, 1 Tr.**

Freundl. Wohnung von ruhigen Leuten
 zu mieten gesucht.
 Preis bis 45 Taler. Offerten unter **O** an die
 Exped. d. Bl.

Schlafstelle
 offen **Gotthardstr. 28, 2 Tr.**

Freundliche Schlafstelle
 offen **Wänderra 9.**

Neuerbautes Wohnhaus
 in der Günterbühlstraße ist unter günstigen Be-
 dingungen zu verkaufen.
A. Pöfers Nachfolger, Baugeschäft.

Ein Wohnhaus
 mit Hofraum und Garten, passend für event.
 Anlage einer Fleischererei, da selbige in diesem
 Teil der Stadt sehr erwünscht, ist unter
 günstigen Bedingungen zu verkaufen
Noonstraße 5, part. 1.

Stube zu sofort ein
Haus (Villa),
 7-8 Zimmer, Nebenraum und Garten, zu
 mieten. Offerten an Hauptmann **Roth,**
 Hotel Balmbaum.

Ein Landgut,
 gegen 40 Morgen gutes Feld, alles in einem
 Blatte, in der Nähe von Merseburg, ist zu ver-
 kaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Bodenraum
 zur Einlagerung von 200 F. Sen wird zu
 mieten gesucht. Schriftl. Angebote u. **B 100**
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Auf ein gut verzinst. Haus mit Gehöft in
 Mitten bei Stadt werden per 1. Oktober d. J.
15000 Mark

zur 1. Stelle gesucht. Werte Offerten unter
A G 15000 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kapital-Gesuch.
 20000 Mk. erste Hypothek werden
 unter großer Sicherheit sofort oder später von
 einem pünktlichen Zinszahler gesucht. Näheres
 kostenlos bei **Wilh. Hirschfeld,** Hüttenstr. 11 a
Neumarkt 24 sind veräußerte gebrauchte
 Gegenstände zu verkaufen:
 1. **Hobelbank** mit Hobel,
 2. **noch gute Wetzsteine,**
 3. **Schiffelchen, 1 Eiserkasten,**
 4. **1 Kleiderschrank, 1 Tisch.**

Geld gibt event. ohne Bürgschaft.
 Rückzahlung nach Uebereinstimmung.
Haacke & Berlin, Albrechtstraße 11.
 Viele Dankagungen.

Gaslampe
 zu kaufen gesucht. Offerten unter „**Was-
 lampe**“ in der Exped. d. Bl. abzugeben.
 Ein gebrauchter, noch gut erhaltener
 eintüriger Kleiderschrank
 und 1 Kommode
 zu kaufen gesucht. Offerten unter „**Schrank**“
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein fast neuer Kinderwagen ist billig
 zu verkaufen. Zu erfragen **Oberburgstr. 8.**

Reform-Kinderstuhl
 zu verkaufen **Roterbüdenrain 1, 1.**

Woggen, Stroh,
 Wajschindendruck, ist zu verkaufen **Preislich 7.**
 1 gutangefüttertes Lär ferschwain
 zu verkaufen **Globigauerstraße 19.**

Ein gutes Arbeitspferd,
 3 1/2 Jahr steht zum Verkauf
Creypau Nr. 20

1 gr. hochtragende Kalbe
 steht zu verkaufen.
Blößen Nr. 16.

15 Stück junge Truthühner
 mit alter Henne verkauft
Künninger, Bergw.

Sie finden
Käufer
 oder
Teilhhaber
 für jede Art hiesiger oder auswärtiger
 Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
 Güter und Gewerbebetriebe
rasch u. verschwiegen
 ohne Provision, da kein Agent, durch
E. Kommen Nachf. LEIPZIG 55,
 Thomaskirchhof 17, 1.
 Verlangen Sie kostenfreien Besuchs zwecks
 Besichtigung und Rücksprache.
 Infolge der, auf meine Kosten, in 900 Zeit-
 ungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca
 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz
 Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung,
 daher meine enormen Erfolge, glänzenden und
 zahlreichen Anerkennungen.
 Alles Unternehmen mit eigenen Bureaux
 in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh-
 und Karlsruhe (Baden).

Schirmreparaturen
 und Heberziehen wird gut und billigt aus-
 geführt.
Aug. Prall, Bürstz.

Speise-Kartoffeln
 empfiehlt
Aug. Matthes, Steinstr. 7.

Cognac
 DER
 Deutschen Cognac-Compagnie
 Löwenwärters Co
 Commandit-Gesellschaft zu Köln
 *** ** *
 zu M. 2,-, 2,50, 3,-, 3,50
 Marke Null . . . pr. Fl. Mk. 1,50
 Marke 5 Stern . . pr. Fl. Mk. 4,-
 In Merseburg bei: **Carl Kundt,**
Jul. Trommer, A. Weizel.

Ölivenöl
 in Flaschen und ausgenossen,
Mohnöl.
Spelseessig,
Essig-Essenz
 in Flaschen a 50 und 100 Pf.
 empfiehlt
Adler-Drogerie
Wilh. Kieslich
 Ind. **Kurt Atzel.**

Sensen,
Sicheln,
Wetzsteine
 empfiehlt
Gebr. Wiegand.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Köhner in Merseburg.

Mehlrreiche Speise u. Salat-
Kartoffeln
 verkauft
Vörth, Winkel 5.
 Frische Tafelbutter Stck. 63 Pfg.
 ff. Florida-Speiseöl a Flasche 45 „
 empfiehlt
G. Strehlow,
 Gotthardstr. 39.

Jugendfrische
 verleiht
Guthmann's
Cosmos
 Seife
 ist die beste
 für den Teilt.
 500-1000 Pf.
 Dresden
 Zu haben bei: **Wilh. Kieslich.**

Dr. Oetker's
Fleischsaft (Cornil)
 und **Fleisch-Extrakt**
 liefert die beste Bouillon, verbessert
 Suppen und dient als Genuss- und Stär-
 kungsmittel.
 1 Flasche kostet 1,50 Mk.,
 liefert 15-20 Tassen.
 Vorrätig bei: **Karl Kundt.**

Mit heutigem Tage eröffnete ein
Boten-Zubehörs-Geschäft
 zwischen Merseburg und Halle und fährt jeden
 Montag, Mittwoch und Freitag.
 Um Bestellungen bittet
Karl Weber,
 Neumarkt 52,
 und werden solche auch angenommen **Sand 16**
 im Laden.

Strombad.
Gondelfahrt.
 Wasservärme 17 Grad. Cels.
Robert Sternberg.
 Alle Mitglieder und Freunde der
Frauenhilfe
 werden gebeten, sich am
Freitag den 22. Juni,
nachmittags 5 Uhr,
 im Restaurant **Vellebue** zu einem zwang-
 losen Diner am 1. in einzufinden. (U. a.
 Besichtigungen der Verammlung in Berlin.)
Der Vorstand.

Sterbelasse „Eintracht“
 zu **Merseburg.**
Sonnabend den 23. Juni 1906,
 abends punkt 8 1/2 Uhr,
 im „**Zähringer Hofe**“
 außerordentl. Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Endgültige Beschlußfassung der neuen
 Statuten.
 2. Bericht des
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist
 unerlässlich notwendig. **Der Vorstand.**

Turnverein Rothstein. G. B.
 Sonntag den 17. d. M.
Ausflugm. Damen
 nach **Schkopau.**
 Dortselbst im „**Gasthof „zum**
Haben“ nachmittags u. abends
Tanzkränzchen.
 Sammelpunkt 2 Uhr am „**Zivoli**“. Gäste
 freundlichst willkommen. **Der Vorstand.**

Neuer Konsumverein
 zu **Merseburg.**
 Sonntag den 17. Juni
Familienpartie nach Lenna.
 Abmarsch 2 1/2 Uhr vom städtischen Turn-
 platz aus.
Gesang-Verein „Lyra.“
 Sonntag den 17. Juni
Ausflug nach Collenbey,
 dortselbst **Tänzchen.**
 Unsere Ioni eingeladenen Gäste sind willkommen.
 Abmarsch punkt 2 Uhr von der Waterloo-
 brücke. **Der Vorstand.**

Schultheiss.
 Sonntag den 17. Juni.
Menu.
 a **Kuvert 1,- Mark.**
 Königin-Suppe.
 Schnitzel mit jungem Gemüse.
 Grillierte Schweinslendenchen.
 Salat — Kompott.
 Cremeschnittenchen.
 ff. **Lichtenhalner.**
 Schorle-Morle von Rot- oder
 Weisswein.
Kojelkerner u. Klotwein v. Saß

Der Gesellschafts-Verein
„Frohsinn“
 hält Sonntag den 17. Juni, von nachmittags
 3 und abends 8 Uhr ab, sein
Kränzchen
 im „**Angarten**“ ab. **Der Vorstand.**

Gesellschafts-Verein
„Ambrosia“
 hält Sonntag den 17. Juni, von nach-
 mittags 3 und abends 8 Uhr an, im
 Saale des „**Zähringer Hofe**“ sein
Tänzchen
 ab, Freunde und Gönner sind herzlich
 willkommen. **Der Vorstand.**

Heute Sonntag
 den 17. Juni
Familien-
Ausflug
 nach **Kößjeden.**
 Abmarsch 2 1/2
 Uhr vom Kinder-
 platz.
Der Vorstand.

Bauern-Verein
Merseburg und Umgegend.
 Sonntag den 24. Juni cr.
Sommer-Partie
 nach **Jena** und Umgegend. Abfahrt Bahnhof
 Merseburg morgens 6 Uhr. Rückfahrkarte
 2,90 Mk. Antritt in Merseburg abends
 11,33 Uhr. Anschluß nach **Mücheln** 11,38,
 nach **Leuchstedt-Schaffelt** 11,40 Uhr.
Anmeldungen zur Reise bis Sonnabend
 den 23. Juni beim Schriftführer oder im land-
 wirtschaftlichen Konsum-Verein.
Der Vorstand.

G. C. B.
 Sonntag den 17. Juni 1906
Ausflug nach Schkopau.
 Dortselbst **Tänzchen.**

Freie Volksbühne.
 Sonntag den 17. Juni, von abends 8 Uhr an,
Tänzchen
 in der „**Funkenburg**“
 Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Möllers
Rosengarten.
 Bedeutend vergrößert durch
 Saalbau u. Kolonnaden.
 Einzig in seiner Art,
 eine Sehenswürdigkeit ersten
 Ranges. Herrlicher Blumenduft,
 erfrischende Luft.
Vorzügliche u. preis-
werte Verpflegung.
 Zu allen Tageszeiten ein leicht erreich-
 barer Erholungsort für jung u. alt.
 Station der Kleinbahn Halle-Merseburg.
 Jahrespreis 30 Pf.
 Regensturm am 15. d. Mts. in diesem
 Geschäft verkauft **Vindstr. 4, 1.**

Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 17. Juni 1906.

Der Reichsgerichtspräsident (H. v. Dechend) hat den untern 9. Juni d. J. herausgegebenen Veröffentlichungen des...

Ueber die Tauglichkeit unseres Fleischbeschaus und Trichinenschuamts im Jahre 1905 können wir nachstehende Statistik veröffentlichen...

Table with columns for year (1905), animal type (Kinder, Kälber, Schweine, etc.), and number of specimens examined (Ges. number geschlachtet, etc.).

Gerichtsverhandlungen.

Dresden, 13. Juni. Das Kriegsgericht der ersten Division Nr. 23 verurteilt heute vorzeitig den ehemaligen...

regelmäßig ihre Losbestände besetzt hatten. Eine Mitpflerin erhielt im Vergleichspreis 5000 Mk. Den anderen war diese Summe zu klein...

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Methode der Lepraheilung soll nach der „Schl. Ztg.“ Prof. W. v. Gudden in Wien in der letzten geleitet haben. Im Hospital von Gähwanz hielt ihm Dr. Deyde...

Vermischtes.

(Ein Geschenk des Kaisers.) Der Kaiser überwie dem Provinzialmuseum in Hannover eine in seinem Auftrage vom Vater Sephion in London hergestellte Kopie eines in der Guild Hall zu London befindlichen, von John Singleton...

Rutcher an und befreite den Kleinen aus der entsetzlichen Lage. G. hatte doppelt so viele Kräfte sowie schwere...

Börsenbericht

am 15. Juni 1906. Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns for exchange rate (Binnensf.), designation (Bezeichnung), and price (Kurs). Includes sections for Inlandische Werte, Pfandbriefe, and Ausländische Werte.

Reklameteil.

Ferromanganin ist das anerkannt beste Mittel gegen Blutmangel, Bleichsucht, Herzklappen, Nerven...

Emaill-Waren



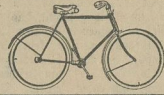
in großer Auswahl ein- getroffen und werden die- selben zu höchst billigen Preisen ver- kauft.

H. Becher,

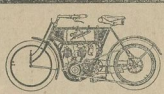
Schmalestr. 29.

Mitglied des Rabatti-Sparvereins.

Wanderer
Höchstprämierte Marke.



FAHRRÄDER.
Gediegene bewährte Konstruktion
Auf Wunsch mit patentierter VW Wechselscheibe
PARIS 1900 - GRAND PRIX.



MOTOR-ZWEIRÄDER, 3,4 & 5 P.S.
Grösste Vollkommenheit, absolut reibiger Lauf,
hervorragende Kraftleistung.
Zahlreiche Anordnungen.

Herm. Baar, Markt 3.

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in der größten
und leistungsfähigsten
Möbel-fabrik von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Krumbein u. W. Knüfel.
Gute a. Z. K. M. Mischstr. 34/36.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschäftstr.

Größte Auswahl in

Tapeten

neuester Muster,
Bachstuch, Linoleum
empfiehlt zu billigsten Preisen
J. Weibgen, Markt 32.

Das Beste vom Besten
in **Südkern-Vollmilchseife**

v. Bergmann & Cie. Berlin, v. Frank-
furt a. M., zur Erlangung u. Erhaltung eines
jugendlichen, rosigen, bildschönen Teints,
zarter Haut und blendend weißer Gesichtsfarbe
Dr. St. 50 Pf. in der **Stadt-Apotheke.**

Mäthers Kinder- u. Sportwagen
 sowie alle Sorten
Korbwaren
empfiehlt zu billigsten
Preisen
Karl Leisering,
a. d. Geisel 1.
Mitglied des Rabatti-Sparvereins.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoeck,** Behreim,
Zahnenheulen, 6 Bernhardsstr. a. M.

Prof. Rud. Denhardt's
Heilanstalt für
Stotterer
Eisenach i. Th.
Einzige Anstalt Deutschlands, die mehr-
fach staatlich ausgezeichnet, wiederholt durch
S. M. Kaiser Wilhelm II. Prop. gratis.

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Werder-Milch,

beste, ärztlich empfohlene Kindermilch.
Das ganze Jahr hindurch werden keine Rübenschnitzel
gefüthert.

Die Milchfäße unterstehen fortwährender tierärztlicher Kontrolle.
Der Milchwagen fährt **3 mal täglich** in die Stadt.
Jedes Quantum abzugeben.

Aufträge auf Werder-Milch erbittet
Die Gutsverwaltung Werder.

Pelerinen

für Radfahrer, Touristen und Jäger,
M. 7,-, 8,-, 9,50, 11,-, 12,-, 15,-, 18,-.

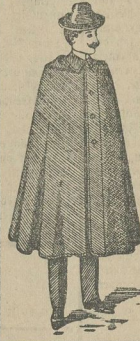
Fertige Westen

in weißen u. farbigen Stoffen M. 4,50, 5,-, 6,-, 8,-,
in Wolle und Seide M. 6,-, 7,-, 8,-, 9,-, 10,50.

Lager in Gamaschen
für Promenade, Radfahrer und Jäger.

Regenmäntel und Ulsters.

Hildebrandt & Rulffes.



Sommerprossen
mit **Herba-Seife**
Obermeyer's
In hab. in allen Apoth., Drog. u. Barb. per Stück 50 Pf. u. 1 M.

Neuzerft günstiges Angebot!

Wegen verschiedener Erneuerungen in meinem Verkaufslokal habe ich, um die
Warenbeschäfte zu verringern, einen **Ausverkauf** eröffnet und gewähre ich auf
alle Warenkäufe, die bis zum 1. Juli bei mir gemacht werden,

15 Prozent Rabatt.

A. Günther, Manufakturwaren-Geschäft,
Markt 17/18.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

Marke **Schwan**
spart
Arbeit, Zeit, Geld.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Neues Olivenöl,
feinstes Tafelöl, das Pfund 1,20 M.,
in Flaschen a 1,30 M. und 70 Pf.,
ff. Thüringer Mohndöl
a Pfund 70 Pf.
bei **Oscar Leberl,**
Drogenhandlung,
16 Burgstrasse 16.

Zahn-Atelier
v. Rudolf Thieme,
Merseburg, Gothardstrasse 31, 1. Etage
Strenge solide Ausführungen.
Nützige Preise.
Schonende Behandlung.
Sprechst. tägl. von 9-1 Uhr vorm. und
2-7 Uhr nachm., Sonn- u. Festtags 9-2 Uhr.
Ausverkauf
zurückgelehter
Waschstoffe
Ich habe eine Partie Waschstoffe für
Häusen und Kleider ausgelegt, welche ge-
kollt werden sollen. Die Preise sind dafür
um Teil bis zur Hälfte herabgesetzt.

Stottern
heilt schnell u. gründlich **Dir. Denhardt.**
Vojowitz bei Dresden. Letztere staatl. durch
S. M. Kaiser Wilhelm I. ausge-
zeicn. Anstalt Deutschlands. Prospekt mit
amtl. Beugn. gratis.

Wo kaufe ich am billigsten und
vorteilhaftesten eine
Zugharmonika?
1 Zugharmonika, 2 Register, 3 M.,
1 Zugharmonika, 2 Register,
doppeltönig, 4,60 M. um. bis zu
der besten Qualität finden Sie
bei

Hugo Becher,
a. d. Geisel.

Theodor Freytag,
Rossmarkt 1.

Beste Anstrichfarbe
für Fussböden.
O. Fritze & Co. in Berlin
(Inhaber Lemme).
Bernstein-Oel-Lackfarbe
kein Spirituslack
Trocknet in 6-8 Stunden, deckt
besser als Oelfarbe und steht so
blank wie Lack; übertrifft an Halt-
barkeit und Eleganz jeden bisher
bekannten Anstrich. Sie wird
streichfertig geliefert und kann
von Jedermann selbst gestrichen
werden.

Der Alleinverkauf
von Bernsteinlackfarben
von **O. Fritze in Berlin**
ist mir bei

Oscar Leberl,
Drogen- u. Farbenhandlung,
16. Burgstrasse 16.
Die Ladstüchen von **O. Fritze, Berlin.**
sind mit
blau-weißem Stifett

versehen, was wohl zu beachten ist.

Ich will nur
Spratt's
Hundekuchen
fressen!
Billigst - auch Spratt's Ge-
flügel- und Kuckonfutter - Zu
haben bei: **Carl Eckardt.**



Dr. Schönheitsmittel für Arm und Reich
Elfen-Seife
ist Kernwoll für
Hafermehl-Seife.
GES. GESCH. 17255. - PREIS 25 Pf.ig
Allzürige Fabrikanten:
GÜNTHER & HAUSSNER, CHEMNITZ
In Merseburg zu haben bei:
Max Faust, Curt Hörichs,
Fr. E. Müller, Carl Schmidt,
Rich. Schurig, Anton Welzel,
Herm. Wenzel.

Fahrräder,
3 Jahre Garantie,
45 Mk., Familien-
Nähmaschinen, fünf
Jahre Garantie, 27
Mk., Laufdecken, 1 Jahr. Garan-
tie, Qual. 2,90, Luftschläuche
2,30 bis zur allerbest. Qual. Vertreter
meiner Fabrikate erhalten neues Motorrad
für ermässigt. Preis. **Scholz,** Fahrrad-
werke, Steinau a. O. C. 69/70.

NACH PROFESSOR GRAHAM?
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträge der schwächste Magen
schon morgens früh.
Echt sein!
C. L. Zimmermann.

Möbel jeder Art,
neue und gebrauchte, großes Lager, empfiehlt
Louis Albrecht, Gärtenstr. 4.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. H. B. B. in Merseburg.



Nr. 24.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1906.

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

—*— Auf der Halde. —*—

Sie führten neue Pfade
Die Halde hier hinan,
Daß zum Spaziergang lade
Die breit bequeme Bahn!

Den Weg, den wir gegangen
Vor manchem Jahr mein Lieb,
Hält nun G'büsch umfangen,
Und keine Spur mehr blieb!

O Dank euch, Waldeswogen
Dank euch, daß dornumhert
Bon Pfad den wir gezogen,
Der Menge Schwall ihr schreckt!

24

—*— Dunkle Wege. —*—

(Fortsetzung.)

Den Erinnerungen eines Detektivs nachzählt von H. K o t w o o d.

(Nachdruck verboten.)

„Natürlich werden Sie das alles nicht zulassen.“
„Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um meinen Vater zu beschützen.“

„Gut, so haben Sie sich also endlich entschlossen, der Vernunft Gehör zu geben. Es könnte Sie wohl ein schlimmeres Schicksal treffen, als das, die Frau von Jerome Munro zu werden. Ich bin beträchtlich älter als Sie, das ist wahr, aber ein solcher Altersunterschied kommt häufig vor.“

„Ich glaube, Sie haben meine Antwort mißverstanden, Herr Munro,“ unterbrach ihn Gertrud.

„Mißverstanden?“ wiederholte er.

„Ja, mein Herr.“

„Nun, was meinen Sie damit?“

„Ich sagte, ich werde meinem Vater helfen, soweit ich dazu imstande bin, aber ich sagte nicht, daß ich Ihre Bedingungen annehmen wollte.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Ich werde deutlicher sprechen. Mein Dasein mit dem Ihrigen zu verketten durch das Possenspiel einer Heirat ist unmöglich, daran ist nicht zu denken. Es ist nutzlos, wenn Sie darauf bestehen wollen, denn das kann niemals sein.“

Munro hatte sich niedergesetzt, sobald Frau O'Brien das Zimmer verlassen hatte, jetzt aber sprang er auf mit einem halbangesprochenen Fluch. Die Antwort Gertruds war zu deutlich, um mißverstanden zu werden und der Ton, in dem sie gesprochen hatte, war sehr entschlossen.

„Sie wollen also die Bedingungen, die ich gestellt hatte, nicht annehmen?“ fragte er.

„Entschieden nicht!“

„Dann sind Sie also bereit, die schreckliche Strafe anzusehen, die Ihren Vater treffen wird?“

„O nein, ich bin bereit, Sie um Gnade für ihn zu bitten.“

„Und sie glauben, daß ich Ihren Bitten Gehör schenken werde?“

„Warum nicht? Was kann die Schande meines Vaters Ihnen nützen?“



Das eiserne Brautpaar.

„Das wird meine Rache sein für den Bruch eines Versprechens, zu dem Sie ihm nötig sind.“

Gertrud faltete die Hände.

„Würde nicht der ganze Reichtum meines Vaters bis zum letzten Pfennig Sie besänftigen?“ fragte sie.

„Nein, das glauben Sie selbst nicht.“

Gertrud schwieg, sie sah, daß Bitten nutzlos waren, dennoch war sie fest entschlossen, ihm nicht nachzugeben, ihr Innerstes wiederlegte sich dem.

„Nachdem Sie nunmehr meine Entschlossenheit auf die Probe gestellt haben, frage ich Sie, ob Sie noch immer auf Ihrem Entschluß beharren?“ fuhr er fort.

„Ja, ich bin noch immer fest entschlossen.“

„Werden Sie auch nicht nachgeben, wenn ich Ihnen sage, daß Sie nur noch bis heute Abend Zeit haben, Ihren Entschluß zu ändern?“

„Nein, Sie mögen den Termin auf eine Stunde abkürzen, das macht keinen Unterschied.“

„Dann sind Sie eine herzlose Tochter.“

„Nennen Sie mich, wie Sie wollen. Sicherlich können Sie nicht wünschen, eine so grauenhaft herzlose Frau zu bekommen, wie ich es bin.“

Munro wandte sich auf den Abgängen um. Er war zu zornig und betrübt zugleich, um zu sprechen.

„Wollen Sie jetzt gehen?“ fragte Gertrud, indem sie zugleich aufstand.

„Ja, wenn Sie mir nichts mehr zu sagen haben.“

„Ich habe nichts mehr zu sagen.“

„Dann bereiten Sie sich vor auf die Folgen.“

„Wollen Sie mir sagen, was Sie zu tun beabsichtigen?“

„Wobin Sie das wissen?“

„Ja.“

„Ich werde einen Polizeioffizier auffuchen und mir einen Verhaftsbefehl auf den Namen des Altermanns Brandon verschaffen.“

„Wann?“

„Innerhalb drei Tagen.“

„Sehr gut! Tun Sie, was Sie wollen!“

Die Türe öffnete sich und schloß sich, und Munro ging seiner Wege voll Zorn und Nachsicht.

Gertrud sank schweigend und zitternd auf einen Stuhl nieder. Sie war fest und mutig



gewesen, solange der Feind ihr gegenüberstand. Jetzt aber verließ sie alle Kraft, und wieder brach sie in Tränen aus.

Es war ihr, als hätte sie das Schicksal ihres Vaters besiegelt, den hatte er nicht erklärt, daß er sich eher das Leben nähme, als den Schimpf ertrage, der ihn bedrohe?

War sie zu heftig und verwegen, als sie diesem Manne sagte, er möge tun, was er wolle, während er doch so große Macht hatte? fragte sie sich selbst, während sie sich zu fassen suchte, um ruhig über ihre Situation nachzudenken.

Aber niemand gab ihr Antwort auf diese Frage. Sie hatte niemand, der sie beraten oder in ihrer Not ihr bestehen konnte. Nur in einer Beziehung vermochte sie logisch zu denken. Sie wußte, das kein Pflichtgefühl, auch wenn es sich um die Rettung des Lebens ihres Vaters handelte, sie dazu veranlassen dürfe, Munros Frau zu werden, und indem sie ihn zurückveris, konnte sie nur seine Rache beschleunigen.

Ihre Lage war eine solche, daß sowohl Verwandschaft als Reichthum ihr wenig Nutzen bringen konnten. Nur ein menschliches Wesen war imstande, ihr den Trost zu bringen, dessen sie so sehr bedurfte, und dieser eine hatte sie im Zorn verlassen und wollte nicht zurückkehren, wenn sie ihm nicht alle Sorgen anvertrauen konnte.

Nachdem Gertrud eine Stunde in angestrengtem Nachdenken zugebracht hatte, faßte sie einen Entschluß. Nur noch für wenige Tage konnte sie hoffen, die Schande ihres Vaters geheim zu halten, deshalb war es besser, Howard alles schon jetzt anzuvertrauen, als zu warten, bis er die schreckliche Wahrheit aus den Zeitungen erführe.

Nachdem sie diesen Entschluß gefaßt hatte, verschämte sie keine Zeit, ihn auszuführen.

„Ich will gehen und Howard sprechen und ihm alles sagen. Ich weiß, er wird alles vergeben. Ich glaube beinahe, daß er uns in unserer Not Beistand leistet. Wenn wir ihn schon früher ins Vertrauen gezogen hätten, so wären mir wenigstens viele Sorgen erspart geblieben.“ dachte sie, während sie sich auf den Weg machte

Sie ging nach der Pension, in der ihr Bräutigam wohnte.

Frau Harrendon, welche die Türe öffnete, begrüßte sie mit Lächeln.

„Ach das ist wirklich Fräulein Brandon!“ rief sie. „Sie wünschen wahrscheinlich Herrn Howard zu sprechen.“

„Ja, und wenn er auf der Bank ist, wie ich vermute, so werde ich warten bis er kommt. In etwa einer Stunde, glaube ich.“

Zu ihrer großen Enttäuschung schüttelte die Frau den Kopf und sagte:

„Derr Howard ist verreist und wird vielleicht eine Woche ausbleiben, bedauere sehr!“

„Wohin ist er gereist?“ rief Gertrud.

„Das ist eben, was ich nicht weiß, Fräulein Brandon.“

Das arme Mädchen bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und schluchzte bitterlich.

XXII.

Fosters Erfolg.

Die Person, welche so plötzlich die Haustüre geöffnet hatte, als Foster und seine schöne Begleiterin das gefährliche Haus verlassen wollten, wie im 19. Kapitel erzählt wurde, war ein großgewachsener Mann, dessen Züge von einem starken Bart fast ganz verborgen wurden. Er schlug die Türe zu und stellte seine große Gestalt davor.

„Was wollen Sie?“ fragte er schroff.

„Wir wollen so rasch als möglich fortgehen.“ erwiderte Foster kühl.

„Nun ich habe nichts dagegen, wenn Sie gehen.“ erklärte der Fremde.

„Warum treten sie dann nicht zur Seite?“

„Weil ich nicht will, daß Sie das Mädchen mitnehmen.“

Was könnten Sie dagegen einwenden, wenn sie mit mir gehen will?“

„Das geht Sie nichts an, denke ich. Man hat sie hierhergebracht in sichere Obhut, und ich werde darauf achten.“

„Dann müssen Sie mich auch hier behalten.“

„Was meinen Sie damit?“

„Eben, was ich sage.“

Der Mann stieß ein rauhes Lachen aus und warf einen verächtlichen Blick auf die schlankte Gestalt Fosters.

Dieser Blick war Foster nicht entgangen, doch eine Anspielung auf seine anscheinend schwächliche Gestalt beleidigte ihn nicht, sondern beschligte ihn nur.

„Ich habe keine Zeit zu verlieren, mein Freund“ sagte Foster in bestimmtem Ton, da er befürchtete, daß ihm durch das Erscheinen Anderer der Ausgang erschwert werden könnte.

„Ich gehe, und diese junge Dame wird mit mir gehen.“

„Ich glaube nicht. Sie können gehen, aber ich habe Auftrag, auf das Mädchen zu achten.“ sagte der andere, indem er seine mächtige Gestalt stolz aufrichtete.

„Wer hat Ihnen diesen Auftrag gegeben?“

„Der, der sie hierher gebracht hat.“

„Sie war nicht zugegen, als Sie kamen?“

„Das weiß ich nicht.“

„Dann haben Sie also Noß inzwischen gesprochen?“

„Wer ist Noß?“

„Der, der Ihnen den Auftrag gegeben hat, wie Sie sagen.“

„Noß ist nicht sein Name, wenigstens nannte er sich Philipps.“

„Gleichviel wie er heißen mag. Ich frage Sie, ob Sie ihn seitdem gesprochen haben, seit er hier war?“

„Ja.“

„Was sagte er Ihnen?“

„Er sagte, ich solle hierherkommen, und ich solle auf das Mädchen Acht geben.“

„Was meinte er damit?“

„Nun, ich sollte sehen, daß nicht ein schwächlicher, schwindelhaft aussehender Bursche mit ihr davonlaufe.“

Fosters Frage war nicht ohne Zweck. Ein plötzlicher Verdacht war in ihm aufgefliegen, dem er sich bei dieser Gelegenheit Ueberzeugung verschaffen wollte, so lange er eben diese Gelegenheit hatte.

Er wußte, daß er große Gefahr lief, indem er sich in dieser Weise mit diesem Strolch unterhielt, aber er konnte auf keine andere Weise erfahren, warum dieser Mensch hierher gekommen war, oder vielmehr, was noch wichtiger war, erfahren, was Philipp Noß beabsichtigte, indem er diesem Strolch auftrag, Clarissa zu bewachen. Wohin dieser Verdacht Fosters zielte, wird bald ersichtlich werden.

Clarissa hörte mit wachsender Furcht das Gespräch an, und jetzt erwachte auch in ihr ein unbestimmter, schrecklicher Verdacht, und sie hörte gespannt die Antworten dieses Strolches auf Fosters Kreuzverhör.

„Philipps, wie Sie ihn nennen, hat Ihnen keinen solchen Auftrag gegeben.“ erklärte Foster entschieden.

„Was wissen Sie davon?“

„Ich weiß genug, um Sie verhaften zu lassen.“

Der Mann ballte drohend seine große Faust, aber es war ersichtlich, daß Fosters Worte ihn in Unruhe verfest hatten.

„Verhaften?“ wiederholte er.

„Ja, verhaften!“

„Warum das?“

„Wegen eines beabsichtigten Verbrechens.“

„Was?“

„Wegen beabsichtigten Mordes an dieser jungen Dame.“

Mit einem Fluch schrak der Mensch zurück.

Clarissa umfaßte den Arm ihres Begleiters in plötzlicher Angst schauernd.

Ein kurzes Schweigen trat ein, dann beugte sich der Mann herab und blickte schweigend dem Detektiv ins Gesicht.

„Hören Sie, was wissen Sie von dieser Geschichte?“ fragte er in leisem Ton.

„Habe ich Ihnen nicht deutlich genug gesagt, was ich weiß?“

„Nein, Sie sind Philipps nachgefolgt und haben gehorcht, was wir miteinander sprachen.“

„Sie irren sich.“

„Wie wissen Sie dann das?“

Die letzten beiden Bemerkungen des Menschen lieferten Foster gerade das, was er wissen wollte. Seine kühne Behauptung, die Absicht dieses Schurken zu kennen, hatten diesen in Bestürzung verfest.

Selbst Clarissa bemerkte und begriff das unwillkürliche Schuldbekennnis, das dieser Mann gemacht hatte. Konnte sie ihren Sinnen trauen? Hatte der, den sie so sehr liebte, und dem sie vertraute, einen Plan gefaßt, sie ums Leben zu bringen, eben, als sie ihm von neuem vertraute?

Sie sah klar, daß das eben das war, was der Detektiv erwähnte, aber daß dieser Philipp Noß so niederträchtig und herzlos sein konnte, diesen Gedanken vermochte sie kaum zu ertragen.

Jetzt, nachdem der Detektiv seinen Zweck erreicht hatte, lag ihm nichts mehr daran, das Gespräch fortzusetzen. Er sah an der Erregung Clarissas, daß sie die mörderischen Absichten ihres treulosen Mannes begriffen hatte.

Das war es eben, was er wünschte. Das war notwendig, wenn er sie aus der Gewalt von Noß befreien wollte, dem sie eine so blinde Liebe widmete.

Dieses halbe Geständnis des Schurken wirkte bedeutamer, als alles, was Foster oder ihr Bruder ihr sagen konnten.

„Kommen Sie, Clarissa, wir wollen gehen, denn ich glaube, jetzt werden Sie sich lieber meinem Schutz anvertrauen, als dem von Philipp Noß.“ sagte Foster in leisem Ton.

„Ich bin bereit, mit Ihnen zu gehen, wohin Sie mich führen wollen, aber ich wage keinen Augenblick länger hier zu bleiben.“ erwiderte sie zögernd.

Der Detektiv wandte sich an den Schurken und sagte mit klarer, befehlender Stimme: „Treten Sie bei Seite.“

„Aber der Mann stellte sich entschieden vor die Türe und sagte kurz:“

„Geht nicht!“

Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als Foster sich auf ihn stürzte und mit einem heftigen Stoß seinen Gegner bei Seite warf.

Ehe der Mann wieder festen Fuß fassen konnte, öffnete Foster die Türe und trat mit Clarissa auf die Straße. Dort sagte er zu Clarissa:

„Nehmen Sie meinen Arm und gehen Sie rasch mit mir. Wir sind nicht sicher, so lange wir nicht aus dieser Straße heraus sind.“

Sie gehorchte schweigend.

Noch hatten sie erst wenige Schritte zurückgelegt, als sie sahen, daß ein Mann aus einem Winkel zwischen zwei Häusern hervorkam. Foster erkannte ihn augenblicklich. Es war Howard, der ungeduldig auf ihr Erscheinen gewartet hatte. Sein erster Antriebs war, mit ihnen zu sprechen und dem Detektiv zu seinem Erfolge zu gratulieren, aber als er sah, daß Foster forteilte, ohne sich aufzuhalten, schloß er daraus, daß Foster nicht wünschte, daß Clarissa wissen sollte, ihr Bruder sei in der Nähe.

Bald sah der junge Mann, wie richtig Foster darin handelte. Seine Schwester aber argwöhnlich beständig, daß von ihm oder Frau Mancheser Zwang gegen sie beabsichtigt werde, und deshalb war es besser, daß sie nichts erfährt von seiner Mitwirkung zum Schutze Clarissas.

Bald erreichten die Flüchtlinge das Ende der stillen Straße und traten auf eine belebte Verkehrsstraße hinaus, wo sie langsameren Schrittes weitergingen.

„Wohin wollen Sie mich führen, Herr Foster?“ fragte Clarissa.

„Wohin wünschen Sie?“

„Ich habe keinen Wunsch. Ich möchte nur an einem Ort sein, wo Sie mir schnell zu Hilfe kommen können, wenn neue Gefahren sich zeigen.“

„Sie mißtrauen mir also nicht mehr?“

„Mißtrauen? Ich würde mein Leben Ihren Händen anvertrauen. Sie sind der tapferste, ehrenhafteste Mann, den ich je sah.“ Clarissa sprach mit großem Ernst und wieder fühlte sich Foster gerührt von ihren Worten.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er, „ein solches Lob von Ihren Lippen ist für mich die höchste Belohnung.“

Wieder trat Schweigen ein, dann sagt Foster:

„Ich wohne jetzt bei einer Familie. Meine Wirtin ist eine mütterliche, freundliche Dame und wird Ihnen Obdach, wenigstens für einige Tage geben. Während dieser Zeit können wir andere Anstalten treffen. Soll ich Sie dort hinführen?“

„Ja, wenn Sie wollen, ich fühle mich jetzt ganz sicher in Ihrer Nähe,“ sagte sie.

XXIII.

Der Rat des Detektivs.

Howard begab sich sogleich nach seiner Wohnung bei Frau Harrendon, nachdem er sich überzeugt hatte, daß Foster und Clarissa vor ihren Feinden gesichert waren. Am nächsten Morgen ging er aus, in der Hoffnung, Foster zu begegnen, und näheres über die kühne Rettung von Clarissa zu erfahren.

Einige Zeit ging er in der Nähe von Fosters Wohnung umher, als ob er jemand erwartete, aber ohne Foster zu treffen. Ungeduldig wollte er weiter gehen, als er Dick Chase erblickte, welcher müßig umherging, als ob er jemand erwartete. Howard erkannte Dick sogleich, da er ihn mehrmals mit Foster gesehen hatte. Er wußte auch, daß Dick der Sohn von Frau Chase war, bei welcher Gertrud wohnte seit ihrer geheimnisvollen Flucht von Hause. Bis jetzt wußte er nicht, daß Gertrud das Haus von Frau Chase verlassen hatte.

„Warum Sie auf Herrn Foster?“ fragte Howard, indem er seine Hand auf die Schulter des Knaben legte.

Dick blickte auf und sah dem jungen Mann ins Gesicht.

„Das kann sein,“ erwiderte er zurückhaltend.

„Wissen Sie, ob er diesen Morgen hier ist?“

„Ich weiß, daß er hier sein mußte.“

„Nun, ich möchte ihn auch sprechen.“

„Ich habe nichts dagegen, Herr Howard.“ Howard schwieg verwundert über das ausweichende Wesen des Knaben.

„Sie heißen Dick Chase, nicht wahr?“ fragte er. Er wünschte etwas von Gertrud zu erfahren.

„Ja, so heiße ich.“

„Eine junge Dame wohnt bei Ihrer Mutter?“

„Wer sagt das?“

„Ich weiß es.“

„Dann wissen Sie etwas, was nicht wahr ist.“

„Wollen Sie etwa sagen, daß keine junge Dame bei Ihrer Mutter wohnt?“

„So meine ich.“

„Ich glaube, Sie wollen mich täuschen.“

„Dann gehen Sie und sehen Sie selbst nach.“

Dick wandte sich mit fühlbarer Gleichgültigkeit ab, aber Howard ergriff ihn am Arm und rief ungeduldig:

„Sagen Sie mir, hat Fräulein Brandon das Haus Ihrer Mutter verlassen?“

„Habe ich nicht gesagt, sie sei nicht da?“ erwiderte Dick.

„Wohin ist sie gegangen?“

„Das ist mehr, als ich weiß.“

„Wann ist sie fortgegangen?“

„Am Morgen, nachdem Sie dort waren.“

„Hat ihr Vater sie abgeholt?“

„Nein.“

„Wer hat sie dann begleitet?“

„Sie ging allein.“

„Hat sie keinen Grund angegeben bei ihrem plötzlichen Weggehen?“

„Sie sagte, sie wäge nicht länger zu bleiben.“

„Vor wem hatte sie denn Furcht?“

„Vor Ihnen, glaube ich. Wenigstens hat sie vom Weggehen nicht gesprochen, ehe Sie dagewesen sind.“

Howard dachte nach. Seine Trennung von Gertrud und ihr seltsames Benehmen gegen ihn war eine Quelle beständiger Qual für ihn gewesen. Er fand es unmöglich, seine Geschäfte auf der Bank zu versehen. Beständig kehrten seine Gedanken zu dem schrecklichen Geheimnis zurück, bis alle seine Geisteskräfte dadurch gelähmt erschienen. Beständig fühlte er, daß er ungerecht gegen sie gewesen war.

„Sie können mir also nicht sagen, wo sie sich jetzt befindet?“ fragte Howard, als der Knabe ihn wieder verlassen wollte.

„Nein, Herr, kein Wort.“

„Ich glaube, Sie würden auch nichts sagen, wenn Sie könnten?“

„Das würde von Ihren Wünschen abhängen.“

„Hat sie Ihnen gesagt, sie suche einen Aufenthalt, wo ich sie nicht finden könne?“

„Nein, davon hat sie nichts gesagt.“

„Sie wissen nicht, vor wem sie sich verbirgt?“

„Ich habe meine Vermutungen.“

„Nun, heraus mit der Sprache.“

Der Knabe strich sein glattes Kinn mit wichtiger Miene.

„Ich wüßte nicht, daß ich verpflichtet wäre, für Sie zu denken. Sie wissen wahrscheinlich mehr, als ich und sollten sich die Sache besser klar machen können. Wenn Sie das nicht können, so ist es nicht meine Sache, Sie klüger zu machen.“

„Ich glaube Sie wollen mir etwas verheimlichen. Glauben Sie, ich sei ein Feind von Fräulein Brandon?“

„Ich behaupte nicht, das zu wissen.“

„Ich bin der beste und der treueste Freund, den Sie auf der Welt hat. Das würde sie Ihnen selbst sagen, wenn Sie Sie danach fragen würden.“

„Sie halten mich wohl für grün?“ rief Dick, indem er dem jungen Mann plötzlich ins Gesicht sah.

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Glauben Sie etwa, ich wisse nicht, daß Sie und die Tochter des Aldermannes verlobt sind? Ich verstehe das alles. Aber Sie haben sich miteinander gezankt. Ich glaube aber, Fräulein Brandon ist im Recht. Ich denke, sie ist eine sehr schöne Dame, und ich würde nicht ruhig zusehen, wenn irgend jemand sie beleidigen wollte.“

Der junge Mann sagte dies mit bedeutendem Enthusiasmus, über welchen Howard unwillkürlich lachen mußte.

„Ja, ohne Zweifel habe ich mehr Schuld als Sie. Zu diesem Schlusse bin ich schon selbst gekommen, und ich habe mich entschlossen, ihr das zu sagen, sobald ich sie finden kann,“ gestand der junge Mann.

„Dazu hätten Sie sich schon früher entschließen sollen.“

„Sie wissen also wirklich nicht, wo sie sich jetzt befinden?“

„Ich weiß nicht mehr davon, als Sie, außer, daß sie am nächsten Morgen weggegangen ist, nachdem jemand den Versuch gemacht hatte, sie zu erschließen.“

Unwillkürlich faßte Howard mit starkem Griff den Knaben an Arm.

„Jemand hat versucht, sie zu erschließen?“ fragte er.

„Ja, aber sie wurde nur leicht verletzt.“

„Sagen Sie mir alles, was Sie darüber wissen.“

Der Knabe erzählte den Vorfall kurz, aber nur so weit, als seine Mutter ihn verstanden hatte. Aus seinen Angaben konnte Howard nicht darauf schließen, daß er oder der Detektiv den Täter kannten.

Howard hörte mit gespanntem Interesse zu. Er war in großer Sorge und wußte sich den Vorfall nicht zu erklären.

„Sie sagen, sie sei nur leicht verwundet?“ fragte er.

„Ja, der Schuß streifte nur ihr Handgelenk,“ sagte meine Mutter.“

„Hat sie nicht auf irgend jemand Verdacht?“

„Ich glaube nicht.“

„Sie muß furchtbar erschrocken sein.“

„Ja, und sie fiel beinahe in Ohnmacht.“

„Haben Sie keinen Versuch gemacht, den Mörder zu finden?“

„Natürlich haben wir einen Polizisten gerufen, aber er konnte nichts finden.“

„War das die Ursache von Fräulein Brandons Flucht aus Ihrem Hause?“

„Ich denke, das war's.“

„Weiß Foster etwas von dem Vorfall?“

„Er weiß alles, was ich Ihnen gesagt habe.“

„Von wem weiß er es?“

„Von mir.“

„Auf wen hat er Verdacht?“

„Ich hab ihn nicht gefragt!“

„Hat er überhaupt Verdacht?“

„Ich glaube wohl.“

„Hat er nicht irgend jemand eine Vermutung darüber ausgesprochen?“

„Ich habe nichts davon gehört.“

In diesem Augenblicke wandte sich Dick plötzlich um und rannte die Straße hinab. Er räumte sich ihm Howard nach. Bald bemerkte er die Ursache dieser plötzlichen Unterbrechung. Foster stand vor einem Hause, das mehrere



Straßenviertel weit entfernt war, und bald hatte ihn Dick erreicht.

Sie wechselten einige Worte, dann ging Dick in entgegenge-setzter Richtung davon, während der Detektiv auf Howard zuging.

„Gute Nachrichten, Howard!“ rief Foster, nachdem sie sich begrüßt hatten.

„Neber Clarissa?“ fragte der junge Mann.

„Ja.“

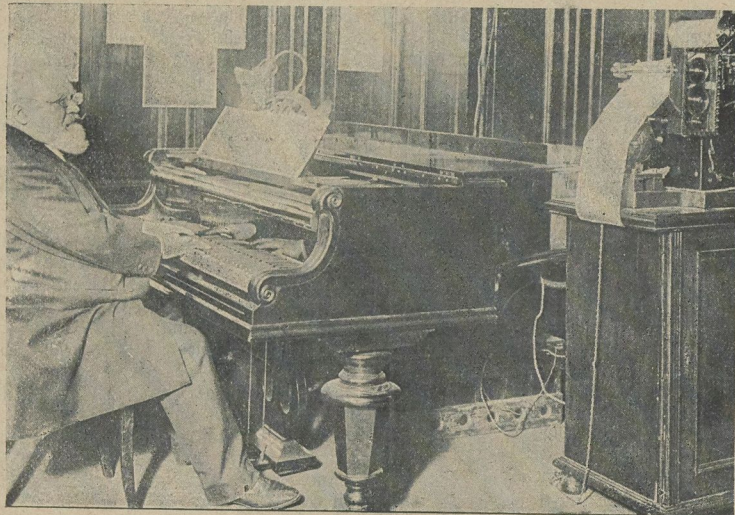
„Neber vas? Bitte, sprechen Sie rasch, ich habe keine Zeit.“

„Von Gertrud, wissen Sie schon, daß sie das Haus der Frau Chase verlassen hat?“

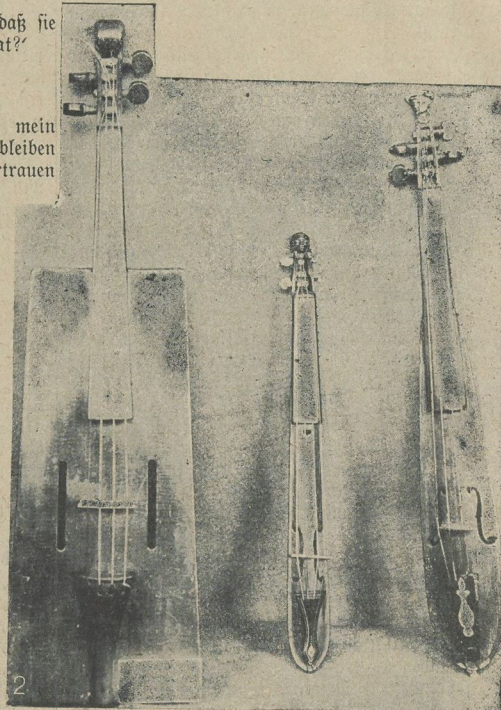
„Ja.“

„Oh, sprechen Sie!“

„Das kann jetzt nicht geschehen, mein Freund, sie wünscht im Verborgenen zu bleiben und wenn Sie hoffen, jemals ihr Vertrauen



Don der Musikausstellung: Der „Kromarograph“.



Don der Musikausstellung: Viereckige Sabartgeige nach einem orientalischen Modell und zwei hundert Jahre alte französische Tanzmeistergeigen.

„Nun, wie ist es?“

„Sie ist jetzt überzeugt, daß ihr Ehemann ein Schurke ist, und sie versprach, ihm nicht wieder zu vertrauen.“

„Wo ist sie jetzt?“

„Sie ist bei der Dame, die die Pension hält, in der ich wohne. Die Dame wird sie etwa eine Woche beschäftigen, bis ich sie dazu bringen kann, daß sie von Ihnen oder von Ihrer Schwester Unterstüzungen annimmt.“

„Sie haben es gut verstanden, den rebellischen Geist dieses Mädchens zu lenken. Aber ich möchte mit Ihnen noch über etwas anderes reden.“

wieder zu erlangen, so dürfen Sie sie nicht wieder hören. Außerdem glaube ich, daß sie die Quelle ihrer Sorge kennt und wenn ich nicht irre, so werden Sie sie in einer Woche auch erfahren. Aber ich kann mich jetzt nicht aufhalten, um Ihnen das alles genauer zu erklären. Ich rate Ihnen, nach Lynn zu gehen und mit Ihrer Schwester über Clarissa zu sprechen.“

Ehe Howard noch weitere Fragen stellen konnte, eilte Foster einem Straßenbahnwagen nach und Howard blieb zurück mit seinen Gedanken über diese seltsamen Ereignisse. Er beschloß, Fosters Rat zu folgen.

Eine Stunde später ging er nach Lynn

und das war der Grund, weshalb ihn Gertrud nicht finden konnte, als sie ihn so dringend zu sprechen wünschte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Duma: wählende und gewählte russische Mohamebaner.



Don der Musikausstellung: Eine Nachbildung der Frau Kaufmann als „Puppe“ in der Operette „Hoffmanns Erzählungen“, (Die Figur enthält einen Phonographen).

Zu unferen Bildern.

Das eiserne Brautpaar.

Im Hause Breitestraße 36 zu Potsdam wurde kürzlich ein seltenes Jubiläum gefeiert. Der Hofschlermeister Herle beging mit seiner Gattin das überaus seltene Fest der „eisernen“ Hochzeit und zwar in bewundernswürdiger Frische und Rüstigkeit. 65 Jahre verheiratet, was liegt alles in diesen wenigen Worten ausgesprochen! Von fern und nah waren die Kinder, Onkel und Nrenkel herbeigeeilt, um dem greisen Ehepaar ihre Glückwünsche darzubringen. Welch ein Altersunterschied in dieser feiernden Familie, in welcher das älteste Glied, der Zabelgreis, 94 Jahre zählt und der jüngste Nrenkel — 11 Monate. Das alte Ehepaar, dem ein glücklicher Lebensabend beschieden ist, wurde in der Garnisonkirche eingeseinet.

Auf einer Musikausstellung, wie der in Berlin jüngst veranstalteten, gibt es vielerlei zu sehen: altehrwürdige Dinge, die von Bibliotheken und einzelnen Sammlern zur Verfügung gestellt sind, wechseln mit historischen und modernen Kuriositäten. Einige von diesen bringen wir heute unseren Lesern auf unseren Bildern. Das Modernste auf dem Gebiete ist wohl



Die Duma: Wählend- und gew:hlte russische Bauern.



Die von dem Wiener Bildhauer Seifert verfertigte Bronzestatuetten Lanner. (Große Berliner Kunstausstellung.)

der „Kromograph“, ein nach seinem Erfinder genannter Apparat, um Improvisationen auf dem Klavier automatisch festzuhalten. — Frau Kaufmann ist bei der Komischen Oper zu Berlin und gehört zu den beliebtesten Sängern der deutschen Reichshauptstadt. Sie verkörpert einen Automaten in der Operette „Hoffmanns Erzählungen“, diese Verkörperung hat man hier nachgebildet. — Originell wirken die uralten Formen unserer schlanken Violinen.

Die Duma

hat sich als eine Einrichtung von größter Bedeutung für das russische Staatswesen eingeführt. Die innere Politik wird völlig umgestaltet, ein anderes Leben dürfte in Kürze für die zahlreiche Bevölkerung anbrechen, die dann nicht mehr darauf angewiesen sein wird, in langen Zügen nach fremden Ländern auszuwandern. Rußland besitzt ja mehr Land, als es je in Kultur nehmen kann, würde seine Bevölkerung sich auch um das Zehnfache vermehren. Die Politik der Duma nach Innen ist Friede und Ordnung, nach Außen dürfte sie die gleichen Grundsätze vertreten, obgleich sie noch keine Gelegenheit hatte, sich hierzu zu äußern. Allerwärts ist man überrascht über die Intelligenz der Wählenden und der Gewählten, von denen wir zunächst einige im Bilde bringen.

Die Große Berliner Kunstausstellung

hat wieder ihre Pforten eröffnet. Diese Ausstellung ist eine Jubiläumsfeier, denn die Kunstgenossenschaft, der sie ihr Entstehen verdankt, ist vor 50 Jahren gegründet worden, um deutsches Wesen und deutsche Kunst zur Geltung und zur Blüte zu bringen. Die Ausstellung ist eine Heerschau über die Künstler der Jetztzeit und ihre Werke, denn jede deutsche Kunststadt und die Künstler sind durch ihr Bestes vertreten. Beschreiben läßt sich nicht, was dort geboten wird. Dazu sind die Säle und die in ihnen ausgestellten Kunstwerke zu viel, dazu ist auch der Geschmack der Besucher zu verschieden. Das muß man selbst sehen. Unser Bild zeigt uns ein interessantes Stück der Ausstellung, eine Bronzestatuetten des berühmten Walzerkönigs Josef Lanner aus der Hand des Bildhauers Franz Seifert in Wien.

On dit . . .

Von Christa Koch.
(Nachdruck verboten)

Sie war ein Vierteljahr lang auf Reisen gewesen, weil sie die Qual nicht länger ertragen konnte. Jahraus, jahrein mit ihm am selben Ort . . . sich immer wieder sehen müssen und doch nie zu einander dürfen, immer dieselbe konventionelle Entfernung . . . und doch jeder vom andern so gut wissen, wie groß die Liebe, wie flammend, wie gewaltig . . . es war so weit gekommen, daß das über ihr Können ging. Da brach sie auf, um eine lange Verwandtenreise zu machen.

Und die vorgesehene Zeit hielt sie durch. Aber mit einer jauchenden Sehnsucht im Herzen kehrte sie danach wieder zurück.

Das stille, verträumte Städtchen, an dem sie hing wie an einer Heimat, schaute sie nun so anders an als einst. Sie war unverändert wiedergekommen. Wer aber war denn anders geworden? Die Straßen und Steine, die Häuser und Wege waren doch die selben, an die sich hundert süße Erinnerungen für sie knüpfen. Das interessante Gassenfenster ihres Stübchens hatte immer noch denselben freien Ausblick auf das, was draußen vorüberging, denselben sonnigen Fernblick in blaue, verschwimmende Weiten, den sie immer so geliebt hatte. Auf dem Sonnenbald dieses Fensterchens, der das silberne Band des Flusses dreifach aufblitzen macht, hatte sie sich wohl besonders gefreut. Es war alles wie einst. Auch im Vaterhause alles wie einst. Was nur ließ ihr denn alles anders erscheinen? Was hatte ihre sehnsüchtige Freude auf einmal tot gemacht? Woher dieser Druck, der furchtbare, lange? Waren es die Menschen, die lieben Nächsten? Machten die ihr alles anders?

Ach, ja, die Menschen, die harten! Wie sie über Friede herfielen, kaum daß sie den Fuß wieder auf vertrauten Boden gesetzt hatte! Alle, die sie geliebt und verwöhnt hatten, die Freundinnen und mütterlichen Freundinnen, hielten es nun für ihre Pflicht, „ihr die Augen zu öffnen“. Hatten sie es doch alle mit angesehen, wie ihr gehuldigt worden war von dem Manne, der sie nicht begehren durfte, weil er arm war und sie auch! Nun mußten sie dem „armen Rinde“ doch so schnell wie möglich reinen Wein einschenken, ihr „schonend“ beibringen, daß Leutnant von Eglorffsberg ein anderer geworden war in ihrer Abwesenheit!

Friede Weyer machte gleich in den ersten Tagen einen Besuch bei Frau Degener, die sie bei geselligen Veranstaltungen oft unter ihre Fittiche genommen hatte. Sie wurde mit überschwenglicher Freude empfangen, und Frau Degener hatte sie bald in ein vertrauliches Gespräch gezogen und ihr erzählt, daß eine temperamentvolle, sehr reiche Russin wochenlang bei Meersteins zu Besuch gewesen sei, und daß Eglorffsberg sich anscheinend sehr um diesen erotischen Gast bemüht habe. Sie habe ihn zwar nie mit ihr zusammen gesehen, aber es sei ihr doch so vorgekommen; auch habe sie gehört, daß er ein paarmal mit ihr spazieren geritten sei. Friede hörte sich das gleichgültig an, machte nur hier und da eine sachliche Bemerkung und tat, als ob es sie gar nichts angeinge.

Als es abends still geworden war im Hause, brach sie zusammen. An ihr blind vertrauendes Herz hatte sich eine kalte Hand gefaßt, die alles einreizen wollte, was als Heiligtum darin gethronet hatte. Lauernd schlich der Zweifel heran, zum ersten Mal, der tödliche Mörder. Friede meinte die ganze Nacht hin-

durch. Auch die folgende Nacht meinte sie ohne Unterlaß bis zum Morgengrauen; und als sie nach ein paar Stunden tiefsten Erschöpfungsschlafes erwachte, waren ihre Züge verzehrt, und das Leid hatte sie sichtbar gezeichnet.

Sie ging umher wie von schwerem, bösem Traum umfungen.

Eines Tages begegnete ihr in den Anlagen Frau von Wasenthin, die sich immer glühend für Frieda Weyer und ihren Roman interessiert hatte, viel mehr, als Friede lieb war. Es dauerte auch nicht lange, und das Gespräch war wieder bei Eglorffsberg angelangt. „Es ist doch so komisch, Friedekind“, sagte Frau von Wasenthin, „daß Eglorffsberg sich nicht ein einzig Mal nach Ihrem Ergehen und Aufenthalt erkundigt hat! Er war überhaupt während der ganzen Zeit so auffallend fidel und lustig, daß ich wahrhaftig irre an ihm werden könnte.“

Es war nicht das erste Mal, daß sie durch solche direkten, unverblümten Anspielungen des Mädchens Vertrauen zu erzwingen suchte.

Friede wurde leichenblau und mußte alle Willenskraft aufwenden, um das Zittern ihrer Stimme zu verbergen. Kalt und abweisend kam es von ihren Lippen: „Was geht es Eglorffsberg an, ob ich hier bin oder anderswo? Und warum sollte er nicht lustig sein? Er hat doch wahrhaftig keinen Grund zum Kopfhängen!“

So schnell wie möglich verabschiedete sie sich. Das Weh riß an ihrer Seele. Und es blieb Nacht in ihr, wollte nicht wieder hell werden. „Wenn dieser Mensch trog, dann ist alles Lüge, das ganze Leben, jede menschliche Gemeinschaft, jeder liebevoller Blick — Lüge!“ So schrieb ihre Seele immer von neuem. Oft ertappte sie sich auf dem inbrünstigen Gebet, daß das Schicksal barmherzig sein und ihrem lichtlosen Dasein ein rasches Ende setzen möge. Aber sie mußte die Last weitererschleppen. Nur den einen, brennenden Wunsch hatte sie bald einmal irgendwo mit ihm zusammenzutreffen, um ihn durch vernichtend kalte Gleichgültigkeit verletzen und ihm zeigen zu können, daß er ihr nichts sei, daß er nicht existiere für sie.

In ihrer an Wahnsinn grenzenden Herzensnot faßte sie endlich einen Entschluß, der sie riesengroße Ueberrwindung kostete. Sie wollte zu Ilse Hebemann, ihrer liebsten Freundin, gehen und unumwunden fragen, was diese für Beobachtungen während ihrer Abwesenheit an Eglorffsberg gemacht habe. Das wurde dem stolzen, verschlossenen Mädchen namenlos schwer. Sie hatte selbst mit Ilse noch nie von ihrer Herzensangelegenheit gesprochen.

Ilse erzählte ihr, daß sie von Eglorffsbergs Beziehungen zu der Russin nichts wisse, daß es ihr aber aufgefallen sei, wie er auf dem Rasinoball der kolketien Klima von Sostow, die ihm seit Jahren nachließ, aber noch nie irgend einer Beachtung von ihm gewürdigt worden war, die Cour geschnitten habe. „Seitdem ist er in meiner Achtung gesunken, denn die Cour geschritten hat er dieser Sostow. Das habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen! Nach dir hat er sich allerdings trotzdem immer sehr angelegentlich bei mir erkundigt.“

„Also wieder noch eine andere!“ Friedes gemartertes Herz suchte auf wie unter Peitschenschlägen. „Und von der andern Geschichte weiß Ilse gar nichts! Was ist denn nun wahr? Allgütiger, was werde ich noch alles zu hören bekommen!“

Aber da kam es über sie wie jähe, himmlische Erleuchtung. Die Arme hätte sie aus-

breiten und jubelnd aufschreien mögen im glückseliger Befreiung. Lauer frohe, glückliche Gedanken türmten auf sie ein.

„Wenn er der Sostow den Hof gemacht hat, die ihm so tief antipathisch ist, dann verstehe ich alles! Ganz gehört er mir! Und hat nie aufgehört, mir treu zu sein!“ sang und klang es in ihr. „Ja, das hätte euch so gepaßt, ihr lieben Leuten, wenn er auf dem Ball den trauernden Verlassenen gespielt hätte! Was für ein interessantes neues Kapitel in unserm Roman hätte er euch da geliefert! Aber das wollte er euch gründlich verfallen, und wie seid ihr darauf hineingefallen! Du Goldiger, das hast du sein gemacht! Und dankbar bin ich dafür, daß du den Kopf nicht hängen ließe, sondern heiter warst vor den Menschen. Ich wußte ja, daß du mein gedachtest. Schrieb Schmeiflerden Grete mir doch jedesmal, wenn du wieder so lieb nach mir gefragt hatte! Du weißt wohl, wo du fragen darfst, und wo es klug ist, zu schweigen. Ach, und auf die Russin kann ich doch auch beim besten Willen nicht eifersüchtig sein! Als wenn es nicht einfach deine Nitterpflicht wäre, dich um eine Dame, die im Hause deines Kommandeurs zu Besuch ist, in entgegenkommender und lebenswürdiger Weise zu kümmern!“

„Wenn ich dich nur endlich einmal wiedersehen könnte!“

Der Tag des Wiedersehens kam. In fassungslöser Erregung zitterte Friede Weyer der Gesellschaft bei Meersteins entgegen.

Der größte Teil der Gäste war bereits versammelt, als die Tür sich öffnete und Eglorffsberg eintrat. Sein erster Blick trug Friede, und das freudig heiße Aufleuchten seiner Augen in diesem Moment wird sie nie vergessen. Von Seligkeit überglitten, stand sie vor ihm, als er sie begrüßte. Den ganzen Abend war er nur für sie da; alles war, wie es immer gewesen; und wenn sie jemals noch zwischen Glück und Unsicherheit bangend geschwebt hatte, so nahm sie heute die unantastbare Gewißheit mit heim, daß sie den geliebten Mann nicht verlieren konnte, daß sie beide auf einander warten würden — und sollten es auch noch viele Jahre sein —, bis ihre Zeit gekommen war.

Zu Hause in verschwiegener Einsamkeit der Nacht dachte sie noch einmal mit heimlicher Beschämung der jüngst durchlebten, grauenvollen Zeit.

„Was würde ich angerichtet haben, wenn ich ihm begegnet wäre in den Tagen des Verzagtseins und Zweifels! Alles wäre in Scherben gegangen, durch ein paar hilflos unvorsichtige Worte zertreten und zerstossen! O — ihr lieben, lieben Nächsten —“

Das Derbyrennen.

Von Kurt Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Wettrennen zu Epom! Derbytag! Ein Tag der Lustbarkeiten! Sogar das Parlament bereitet sich einen freien Tag. Seit einer halben Woche wird in London von nichts anderem als Pferden und Jockeys gesprochen . . .

Der Rennplatz zu Epom ist eine große, grüne Ebene, leicht gewellt. Auf der einen Seite sind drei gewaltige und mehrere kleine Rennställe errichtet, vor denen sich Zelte, Krambuden, improvisierte Segelstühle und ungläubliche Wagenburgen ausbreiten. Das Gemisch von zahllosen Gefährten, Pferden, Reitern und Fußgängern ist überwältigend.

Es mögen mindestens 200 000 Menschen anwesend sein. Von Eleganz und Schönheit ist wenig zu sehen. Die Wagen sind Fuhrwerke gewöhnlicher Art — Droschken, Omnibusse, Sandläufer, Kutschen —, und die Anzahl der bemerkenswerten Toiletten ist gering. Man kommt eben nicht herüber, um sich zu zeigen, sondern um etwas zu sehen. Die Szene nimmt unser Interesse lediglich durch ihren ungeheuren Umfang in Anspruch, nicht durch eine etwaige besondere Anziehungskraft. Sie gleicht einem Ameisenhaufen, der von der Höhe der Tribünen hinabtrichtert. . . . Aber jenseits, rechts, bilden eine Allee von Niesensäulen und hinter ihr die bläulichen Schwingungen der grünen Landschaft einen herrlichen Rahmen zu dem mittelmäßigen Gemälde, diesem Menschenkarneval.

Ja es ist nichts anderes als ein Karneval. Die Leute sind herbeigeilt, um sich in lärmender Weise zu unterhalten. Es wimmelt von Zigeunern, Bänkelfängern, Grotesklänzern in Negergestalt, Schießlände mit Flinten oder Bogen und Pfeilen, Quackalbern, Regelfahrern, allerlei Musikanten zc. Am ertastlichsten ist die Masse von Wiesenzug, Karuschen, Vierspannern und dergl., alle beladen mit Pasteten, kaltem Braten, Obst, Brod und Wein, insbesondere Champagner. Man packt aus, man isst und trinkt, — das belebt die Kräfte und regt auf; der volle Magen hat Ausgelassenheit und Gelächter zur Folge. . . .

Angeht dieses fröhlichen Bankettierens ist der Anblick der Armut ein doppelt peinlicher. Da laufen viele bemitleidenswerte Geschöpfe herum, welche die „besseren“ Zuschauer zum Ankaufen von Schundspielzeug oder Zeitungen, zu allerlei Zufallsspielen bewegen wollen oder sich bemühen, die Erlaubnis zu erhalten, ihnen für eine Kupfermünze die Stiefel zu putzen. Die meisten dieser Jammergestalten gleichen hungernden, mißhandelten, schäbigen Hunden, die auf einen Knochen warten, ohne zu hoffen, daß derselbe besonders saftig sein werde. Die Nerven sind während der verflochtenen Nacht zu Fuß hierher gewandert, in der Erwartung, sich an den Abfällen der Speisekammer der Reichen gütlich zu tun. Viele von ihnen liegen mitten in dem Trübel auf der Erde und schlafen offenen Mundes, mit dem Gefäß nach oben, so daß man leicht über sie stolpert. Ihre Züge zeigen einen Ausdruck von Dummheit und Abtölpelung. Die meisten sind barfuß, alle furchtbar schmutzig und doch gewähren sie fast einen komischen Anblick, denn sehr viele tragen abgelegte Kleider, die einst bessere Tage gesehen und sich in feinen Kreisen bewegt haben, zu ihrer jetzigen, nichts weniger als fashionablen Umgebung aber so gut passen, wie die Faust aufs Auge. Wäre der Anblick nicht gar so traurig, man könnte lachen über diese niedere Volksklasse mit den übertragenen Modegewändern. . . .

Endlich ertönt die Glocke. Das Rennen soll beginnen. Drei- bis vierhundert Polizisten säubern den Rennplatz von den Menschenmassen, die Tribünen füllen sich und die Wiege zu ihren Füßen gleicht bald einem ungeheuren schwarzen Fleck, einem riesigen Ameisenhaufen. Von der Höhe meines Tribünenplatzes aus könnte man die Reiter und Wagen, die sich hin- und herbewegen und einander fortwährend kreuzen, für Maifäher und dunkle Drohnen halten, die sich auf ein grünes Tuch gesetzt haben. Eine getrennte Gruppe bilden die Jockeys, die sich in ihrer Buntheit — gelb, blau, rot, marine — aus-

nehmen wie ein Schmetterlingschwarm. An dem Rennen beteiligen sich eben ihre etwa drei Duzend. Nach drei falschen „Starts“ schleifen sie davon. 15—20 halten miteinander Schritt, die andern zerplittern sich in kleine Gruppen. Dem ziemlich entfernt stehenden Zuschauer dünkt die Renngeschwindigkeit durchaus nicht groß; es ist ungefähr die eines aus erheblicher Entfernung gesehenen Kurierzuges der Eisenbahn. So wie in diesem Falle die Waggons den Spielzeugkutschen gleichen, die ein Kind am Bindfaden fortbewegt, so scheint hier ein braungelber Fleck einige Minuten hindurch recht langsam über das ferne Grün dahinzuziehen.

Plötzlich dreht sich der Fleck um und man sieht die erste Gruppe näher heran kommen. Da schreien Viele: „Die Güte ab!“ Alle Köpfe entblößen sich, Jedermann, der gesehen, steht auf, ein begeistertes „Hurrah!“ braust durch die Massen, die bis dahin kalten Gesichter entflammen sich. Es ist wunderbar, wunderbar, wie in die phlegmatischen Leiber auf einmal eine nervöse Gesticulationswut fährt. Am größten ist die Aufregung unten im „Wettring“, — ein wahrer Weitzanz! Man denke sich eine Unmasse von Marionetten, die plötzlich von einem elektrischen Schlag getroffen werden und infolge dessen alle Gliedmaßen hin und her bewegen, gleich verrückt gewordenen Telegraphenstangen. Das Seltsamste aber an dem ganzen Schauspiel ist der gewaltige Menschenstrom, der sich in einem Augenblick hinter dem Rennen her über den Turf ergießt und wie ein heftig tobendes Tintenmeer ausfließt. Die unbewegliche dunkle Menge ist plötzlich wie durch Feuer geschmolzt worden und behüt sich im Nu unermesslich aus. Die Polizei hält die Ordnung aufrecht, zieht Schranken und wendet nötigenfalls Gewalt an, um den Raum für die Jockeys und die Pferde frei zu halten, die nachher gemessen und gewogen werden, damit kein Betrug sich einschleiche.

Der Hauptpreis beläuft sich auf 10 000 Pfund Sterling; wenn der Eigentümer des „glücklichen“ Pferdes einen guten Tag hat, kann er auf dem Wege der Wetten außerdem noch das drei- bis fünffache gewinnen. Das Anwesen der Wetten geht nirgends sonent und nimmt nirgends einen solchen Umfang an wie beim Derbyrennen. Reiche und Arme verketten nicht selten ihr ganzes Vermögen, ihre ganze Habe. Selbst Kutscher verheigen sich soweit, ihre Droschken und ihre Pferde aufs Spiel zu setzen. Meiner Ansicht nach sind diese Wetten für den Geist, was die geistigen Getränke für den Gaumen: unentbehrliche Anregungsmittel für schwerfällige Menschen. Diese erfordern kräftige Eindrücke, starke Wagnisse. Dazu kommt die englische Neigung zum Kämpfen und zur Kühnheit. Jede Wette ist ein Duell, jede große Wette eine aufregende Gefahr. . . .

Wir steigen von der Tribüne herab. Auf den Stufen und an den Erfrischungsbuden herrscht ein arges Gedränge. Da aber die Zufassen der meisten Fuhrwerke Mundvorrat für den ganzen Tag mitgebracht haben, wird meist im Freien gepeist. Die Gutmütigkeit und die frohe Laune kennen heute keine Schranken; nicht selten tritt sogar eine gewisse Ausgleichung der Standesunterschiede ein. So z. B. ladet manche keine Familie ihren Kutscher ein, mitzutafeln. Freilich dauert das nur einen Tag; am nächsten wird der Kutscher sich wieder in achtungsvoller Entfernung halten und die Familie ebenso zurückhaltend sein wie früher. . . . Auf der

ganzen Ebene von Epfom sind Rinnsalbecken bei der Arbeit, werden Flaschen geleert. Gegen Abend steht der Karneval auf seinem Höhepunkt. Eine Gruppe von 24 Herren stellt in ihrem Omnibus 75 Flaschen auf, die sie geleert. Viele Leute bewerkeln einander mit Geseißelknochen, Hummerhälften und Raserstücken. Verschiedene Herren lassen sich auf Kaufereien ein, bei denen sie manchen Zahn einblühen. Auch sonst machen sich die sonst so gemessenen und „schicklichen“ Engländer bei dieser Gelegenheit eines sehr wenig würdevollen, oft eines höchst unanständigen Betragens schuldig, — die Aufregung, der Wein, der Schnaps sind ihnen in den Kopf gestiegen. Je später es wird, desto zügelloser zeigt sich die tierische Natur. Wer bis Mitternacht bleibt, wird Zeuge scheußlicher Szenen sein. Freilich fehlt es auch nicht an komischen, urwüchsig humoristischen Szenen.

Auf dem Heimwege ist die Landstraße in riesige Staubwolken gehüllt. Alle Welt findet sich, zuhause angelangt, arg beschmutzt. Auf dem Wege wanden nicht wenige Drunkenbolde hin und her — heute darf sich ja die zurückgebrängte Leidenschaft des Jahres nach Herzenslust Luft machen.

Humoristisches.

Das Wichtigste. Richter: „Sie haben den Park aufseher beleidigt, warum taten Sie das?“ — Angeklagter: „Ich konnte doch nicht wissen, daß er ein Beamter ist. Die Mäule mit dem Blechschild hielt er in der Hand und ohne Blech vor dem Kopf erkannte ich ihn nicht.“

Gefährlicher Anblick. Bauer (zur Bäuerin vor dem Schaufenster eines Automobilgeschäftes): „Sirt es, Alte, schau dir's nur guat an, da steh'n 'r jetzt de Schnaufsern, als wia die Ziger hinter'm Gatter.“

Moderne Dienstboten. Gnädige: „Über Anna, schon wieder finde ich einen Soldaten in der Küche. Sie wissen doch, daß ich dies ein- für allemal nicht dulde!“ — Köchin: „Gnädige Frau, in meinen Herzensangelegenheiten dulde ich aber keine Einmischung.“

Kunst und Polizei. Schauspieler (im Augenblick seiner Verhaftung): „O weh, der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.“ — Schupmann: „Ma warten Sie, jetzt werde ich Sie noch wegen Beamtenbeleidigung belangen.“

Vorschlag zur Güte. Mann (vom Gericht kommend): „Ich bin zu fünf Tagen Haft oder fünfzig Mark Geldstrafe verurteilt.“ — Frau: „Weißt du, Mann, da ruhest du die fünf Tage aus und für das Geld laufe ich mir einen neuen Hut!“

Leicht möglich. „Mein Herr, Sie kommen mir so bekannt vor, ich muß Sie schon irgendwo mal gesehen haben.“ — „Das ist leicht möglich, da komme ich zuweilen hin.“

Verächnappt. Frau (zur langjährigen Köchin): „Nanni, es ist bitter. . . . aber ich muß Ihnen doch anvertrauen. . . . ich und mein Mann sind in Scheidung begriffen!“ — Köchin: „Ma wenn erst die Scheidung ausgesprochen, da wird aber der gnä' Herr a Fremd' haben.“

Edles Motiv. „Über, Herr Drebböchen, wo kommen Sie denn her, Sie ham ja e Schwips erwischt!“ — „Ich go-gomme aus ämmer A—An—Antialkoholikerverammlung und da hab'ch den Alkohol nit bekämpfen helfen. I—Ich habe mein Teil — vertilgt.“

Viel verlangt. Köchin (zum Kavaliermeister in einer Gartenwirtschaft): „Ach, bit' schön, lassen S' doch amal zum Sammeln blasen, ich hab' meinen Schatz von der dritten Schwadron verloren!“

Gute Empfehlung. Fremder: „Haben Sie kein Fremdenbuch?“ — Kellner: „Nicht nötig; alle Fremden, die bei uns einkehren, stehen nachher im Besucherbuch!“

Damengesellschaft. Herr: „Es ist nicht wahr, daß die Damen hinterrücks immer Böses übereinander reden. Ich weiß eine, die es ganz bestimmt nicht tut.“ — Die Damen (wie aus einem Munde): „Aber ist denn die?!“

Wenigstens etwas. „Bei meiner Verheiratung bin ich furchtbar hineingefallen: mit meinem Schwieger-vater, mit meiner Schwiegermutter, mit meinem Schwager, mit meiner Schwägerin. . . . — „Na, und deine Frau?“ — „Das ist die einzige von der ganzen Gesellschaft, die passabel ist!“



Unbewusste Kritik. Der berühmte englische Journalist George Kennan, der die erschütternden Schilderungen aus Sibirien veröffentlichte, machte vor kurzem mit Frederick Williers, dem bekannten Maler, der gleichzeitig ein interessanter Reisechriftsteller ist, einen Ausflug nach Japan. Nachdem sie den ganzen Tag Tokio durchstreift hatten, traten sie abends in ein Teehaus, um etwas zu essen. Zunächst kam ihnen ein japanisches Ehrentmädchen entgegen, hielt ihnen auf lackiertem Tablett eine Tasse farblosen Tee hin und wartete dann auf den Antritt der weiteren Besuche der vornehmen Gäste ab. Die Besucher suchten ihr auf Englisch, Französisch und in der Zeichensprache verständlich zu machen, daß sie etwas zu essen haben wollten, doch ihre mannigfachen Bemühungen in den verschiedenen Sprachen hatten nicht den geringsten Erfolg, sondern zauberten auf die Lippen der kleinen Japanerin nur ein verlegenes Lächeln, während sie einen eigentümlichen Gutturallaut ausstieß. „Versuchen Sie es doch mit Zeichen“, sagte Kennan zu seinem Freunde. „Sie können von Ihrem künstlerischen Talent gar keinen besseren Gebrauch machen. Zeichnen Sie einen Fisch, ein Ei, ein Stück Brot und eine Flasche Bier, und ich werde ihr inzwischen die Bewegungen des Essens und Trinkens vormachen. Das wird sie hoffentlich verstehen.“ Gesagt, getan. Der Künstler zeichnete die einzelnen Gegenstände, und das Mädchen eilte mit verständnisvollem Nicken von dannen. Als sie nach etwa einer halben Stunde zurückkam, erwarteten die Besucher natürlich die Speisen; doch sie bot ihnen statt dessen zwei frische, sorgsam zusammengelegte Badeschuhe, ein Frotteehandtuch und ein Stück Seife! „Lieber Williers“, sagte Kennan lachend, „lassen Sie sich Ihr Gehrgeld wiedergeben. Wenn Sie einen Fisch, ein Ei und eine Flasche Bier so zeichnen, daß eine intelligente Japanerin dies für ein Badeschuh, ein Handtuch und ein Stück Seife halten kann, dann sollten Sie auf die Zeichnerei lieber verzichten. Wenn wir uns auf Ihre Bilder verlassen sollten, könnten wir ja vor Hunger sterben.“

Sir Henry Irving, der vor einigen Monaten verstorben, berühmte, englische Schauspieler, war ein sehr ironischer Herr und veräumte selten eine Gelegenheit, seinen Witz an anderen zu üben. Eines Tags unterhielt er sich mit einem Kollegen, und das Gespräch kam auf die Tiere, welche auf der Bühne gebraucht werden. So sprach man auch von einem Pony, der jahrelang in einem bekannten Londoner Theater benutzt wurde und namentlich in einem Stück, das über dreihundertmal über die Bretter ging, ein ganz bedeutendes theatralisches Talent entfaltet hatte. „Ja, ja“, sagte ein ziemlich bekannter Komiker zur Bestätigung seiner Behauptung, „in der Szene, in welcher ich mit zu tun hatte, stand der Pony fortwährend an der Rampe und gähnte.“ „Hm“, meinte Sir Henry Irving lächelnd, „ob das Tier ein guter Schauspieler ist, weiß ich nicht, aber jedenfalls scheint es ein guter Kritiker zu sein.“

Was ein Name für eine Stadt wert sein kann, das beweist eine Statistik, die die Vorteile berechnet, die der Name Shakespeares für seine Vaterstadt Stratford bedeutet. Danach wird angenommen, daß die Stadt jährlich 200 000 Mk. durch Shakespeare verdient. Jedes Jahr kommen aus allen Teilen der Erde 20 000 bis 30 000 Besucher dorthin, und jeder einzelne braucht nur eine Kleinigkeit auszugeben, damit die Summe von 200 000 Mk. zusammenkommt. Den Geburtsort besuchten im vorigen Jahr 26 510 Personen, was bei einem



Seife mit der Eule.

Lehrer: „Wer von euch hat schon 'mal eine Eule gelehrt?“

Fritz: „Ja, Herr Lehrer.“

Lehrer: „Wo denn?“

Fritz: „Bei uns zu Hause auf die Seele!“

Eintrittsgeld von 50 Pfg. für das Shakespeare-Haus 13 255 Mk. ausmacht; weitere 8260 Mk. brachte das Museum, 6540 Mk. das Memorial-Theater, 5240 Ann Hathaways Haus und 11 500 die Trinity-Kirche, in der er begraben liegt. So kamen an Eintrittsgeld allein über 40 000 Mk. bar in diesem Jahre von Shakespeare-Pilgern ein. Aber damit sind diese Wohlthaten, die dieser größte Sohn des kleinen Verächters seiner Vaterstadt erweist, keineswegs erschöpft. Man kann sagen, sie verdankt ihm fast ihre ganze Existenz, jedenfalls aber ihren Platz in der Geschichte und wahrheitsgemäß deren Wohlstand.

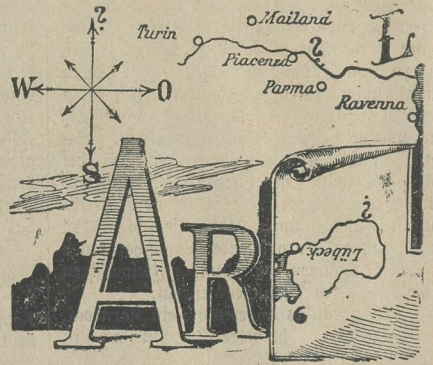
Vexierbild.



Wo ist der Habicht?

Rätsel-Gehe.

Bilderrätsel.



Röselisprung.

	stra	den	be	des	der	sie	
wer	durch	stern	nen	be	fan	mit	strei
le	sie	nicht	schmer	gram	son	wäl	du
die	ren	pran	mei	gen	wirft	fen	ze
im	in	ges	dum	schwei	fen	von	im
her	fel	du	gen	fen	pfen	fit	ist
mußt	haufe	deiner	gei	herz	die	die	flau
	stern	der	drau	durch	se	dein	

Irogograph.

Was mit a dich muß vrsprechen,
Rann mit ie Behagen wecken.

Umstellungs-Rätsel.

In stolzer Höhe prang' ich am Baum;
Doch stellst du um nur meine Zeichen,
Dann nihest dich, du glaubst es kaum,
Die Männerwelt, mich zu erreichen.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrätsel: Ein billig Pferd darf man nicht anspornen. — Schach-Aufgabe:

1. Td1-d5, Se7×d5, 2. Dh3-h7 matt.
- A. 1. . . . , Ke4×d5, 2. Dh3×f8 matt.
- B. 1. . . . , f3-f2, 2. Dh3-d3 matt.
- C. 1. . . . , Se6 beliebig, 2. Td5-d4 matt.
- D. 1. . . . , Se7 beliebig, 2. Dh3-f5 matt.
- E. 1. . . . , d7-d6, 2. Dh3×e6 matt.

— Logogrph: Sid — Sid — Sid. — Dame-Spielaufgabe:

1. f4-e5, f6×d4,
2. h4-g5, h6×f4,
3. Df8×h6×d2×b4, Del×a5,
4. e7-b8D, Da5×c7,
5. Db8×e5×c3×a1, d8-e7,
6. h2-g3, e7-f6 am besten,
7. Da1×g7, h8×f6,
8. g3-f4 und gewinnt.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Postbezogenen Postbüros und Band 1,20 M. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum 8 Pf., für dreisp. 10 Pf., für vier- u. fünfsp. 12 Pf., für sechs- u. achtsp. 15 Pf., für mehrsp. 18 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annahmestellen entgegengenommen.
Redaktion unserer Originalberichte nur mit Quellennote gestattet. Für unzeitige Einbringungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 139.

Sonntag den 17. Juni 1906.

32. Jahrg.

Zur Lage in Rußland.

Mit dem Grafen Witte, der gegenwärtig in Bichy in französischen Departement Allier nordwestlich von Lyon zur Kur weilte, hatte ein Mitarbeiter des Pariser „Matin“ eine Unterredung über die Lage des Zarenreiches. Im Eingange des Interviews handelte es sich zunächst um Wittes persönliche Verhältnisse. Der Friedensvermittler von Portsmouth erklärte, er bedürfe durchaus der Ruhe und sei weder mit einem Postlitter, noch mit irgend einem Bankier zusammengekommen. Die Meldung, daß er einen Postfachposten anstreife, sei widerwärtig. Er sei freiwillig von seinem Amt zurückgetreten. Er hätte das Ministerprädium vielleicht noch vier oder fünf Monate behalten können, aber seine Gesundheit wäre dadurch vollständig ruiniert worden. Es sei allerdings noch ein anderer nicht minder wichtiger Grund im Spiel gewesen, aber davon wolle er nicht sprechen, sondern nur zur Vermeidung etwaiger Mißverständnisse sagen, daß dieser Grund in keiner Weise mit seinen Beziehungen zum Kaiser Nikolaus zusammenhänge. Der Kaiser sei stets überaus gnädig zu ihm gewesen. Sodann führte Witte auf rein politisches Gebiet übergehend aus, Europa kenne Rußland nur in wirtschaftlicher Hinsicht, und deshalb schenke es Männern seine Sympathie, welche nicht ausführen könnten, was sie versprochen. Um die Lage in Rußland zu kennzeichnen, genüge es, darauf hinzuweisen, daß 3. D. die von Jaurez kürzlich in der Deputiertenkammer ausgesprochenen Ansichten als rückwärts, als finstlich und unzureichend von gewissen russischen Parteien angesehen würden, welche durch ihre Ideen die Welt in Erstaunen setzen wollen. Es sei schwer für ihn, seine Meinung über die gegen das Ministerium Goremjefin erhobenen Vorwürfe auszusprechen, aber das könne man sagen, es sei gegenwärtig unmöglich, in Rußland ein Ministerium zu bilden, welches an die Spitze seines Programms die soziale Ordnung stellen dürfte, ohne von den verhassten oder öffentlichen revolutionären Parteien in Rußland getadelt zu werden.

Auf die wirtschaftliche Lage Rußlands hatte das Gespräch anscheinend keinen Bezug. Diese aber geht aus dem neuen Steuerprogramm hervor, das durch den russischen Ministerrat bereits seine Billigung erhalten hat. Dieses Programm sieht die Schaffung neuer Einnahmequellen zur Begleichung der Zinsen und zur Amortisierung der aufgenommenen Anleihen vor, ferner zur Deckung der Heeres-

Elektrizität und Leuchtgas vor, eine Steuer, die allein in Petersburg 3 bis 4 Mill. Rubel als Erträgnis bringen dürfte, und die vielleicht dadurch gerechtfertigt erscheint, daß bereits eine Abgabe auf Petroleum, dem Hauptbeleuchtungsmittel der ärmeren Bevölkerung bedeiht. Die Einführung einer Steuer auf Zucker wird als sehr inopportun bezeichnet. Das Finanzministerium ist der Ansicht, daß eine allgemeine umfassende Steuerreform notwendig ist, durch die die direkte Besteuerung auf gleicher Basis geregelt wird, und durch die dabei auch eine kufenweise Verminderung der Steuerlast für die ärmeren Bevölkerungsklassen erzielt wird.

Die Reichsduma beschloß nach Wiederaufnahme der Verhandlungen am Donnerstag, einem Antrage auf Ausschluß des Abg. Ulianow, der Redakteur eines gerichtlich unterdrückten Blattes ist, nicht stattzugeben. Die Sitzung wird in der Folge geradezu stürmisch. Der Oberprokurator im Kriegsministerium, Generalleutnant Pawlow, erklärt, die Todesstrafe könne von dem Kriegsminister nicht abgeschafft werden. Dieser habe nicht das Recht, sich den Entscheidungen der Gerichte in den Weg zu stellen. (Rufe: Mörder! Henker!) Der Präsident droht, die Sitzung zu schließen. Die Abgg. Kusm, Tarawaeff und Beduslew richten unter lärmendem Beifall heftige Angriffe gegen die Regierung und lenken die Aufmerksamkeit auf die Verweigerung, die sich des ganzen Landes bemächtigt und zu furchterlichen Geschehnissen führen könne. Der Richter Ananoff erinnert an den Namen des Leutnants Schmidt in Sewastopol, den er als Freiheitskämpfer feiere. Redner schließt damit, der Jörn Gottes werde auf die Uebelthäter niederfallen und sie würden bei dem Gefes keinen Schutz finden, wenn das erlitterte Volk aufstehen werde. Im weiteren Verlaufe der Sitzung verlangt Aladjin (Arbeitspartei) gerichtliche Verfolgung des Kriegsministers. Ankin schlägt vor, die Duma solle sich an das Volk wenden und ihm mitteilen, daß die Duma machtlos sei und nicht einmal ein paar Menschen das Leben retten könne; andere Redner sagen, die Kriegsgesichte bereiten den Brand des ganzen Landes vor. Hilkin schlägt eine Tagesordnung vor, nach der die Erklärungen des Kriegsministers der zur Untersuchung ungesetzlicher Regierungshandlungen eingesetzten Kommission überwiesen werden. Eine andere Tagesordnung Winawer: „Die Duma betrachtet die Erklärungen des Kriegsministers als Weigerung ihren Forderungen zu entsprechen, drückt ihre Entrüstung über den Ton und die Form der Erklärungen aus und geht zur Tagesordnung über“ wird darauf mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem noch eine Anzahl Interpellationen eingebracht sind, von denen eine die Abschaffung des Belagerungszustandes in Odessa fordert, wird die Sitzung geschlossen.

Die Sitzung am Freitag wurde um 11 1/2 Uhr unter dem Vorsitze des Fürsten Dolgorucki eröffnet. Bei den Debatten über die Agrarfrage erzählt Syrlanoff von Landräubereien, die im Gebiete der Paschiken vorgekommen seien, und wobei der Fiskus Geld verdient habe. Nach Ablauf von 10 Minuten, die mit einer Sanduhr gemessen werden, wurde der Redner vom Präsidenten unterbrochen. Abg. Jegeresky stellte darauf den Antrag, daß den Bauern alle der Kirche und dem Fiskus gehörigen Güter, sowie alle kaiserlichen Domänen umsonst übergeben werden sollten, damit so gezeigt werde, daß die Duma auf der Zwangsenteignung besthe, ohne die Ausführungen der Minister zu beachten.

Während einer religiösen Prozession in Bielostok entstanden am Donnerstag Unruhen, bei denen eine Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. Mehrere Läden wurden geplündert. Die Straßen des Stadlinnens wurden militärisch besetzt. Die Truppen gaben

Schüsse ab. Der Gouverneur von Grodno ist in Bielostok eingetroffen. Ein späterer Bericht aus Bielostok meldet, daß auf eine katholische Prozession eine Bombe geworfen wurde, durch deren Explosion mehrere Personen getötet wurden. Ferner wurden auf eine russisch-orthodoxe Prozession von einem Dache aus Revolvergeschosse abgegeben und dabei ein Geistlicher verletzt. Da der Verdacht der Täterschaft auf die Juden fiel, überfiel die Menge die Häuser der Juden. Infolge dessen kam es zu heftigen Krawallen, in deren Verlauf, wie gemeldet, Militär eintritt und Salven abgab. Etwa zweihundert Warenlager wurden dabei zerstört. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest; man schätzt sie auf etwa 30 Tote und einige hundert Verwundete. In einem Teil der Bevölkerung ist der Glaube verbreitet, daß die Uebelthätigkeit der Unruhen der sogenannten „schwarzen Sonne“ zuzuschreiben sei, daß aber der Verdacht auf die Juden gelenkt wurde. Demgegenüber verbreitet die „Petersburger Telegr.-Agentur“ folgende amtliche Darstellung aus Bielostok: Die Unruhen brachen aus, als eine orthodoxe und eine katholische Prozession von einem Balkon durch Juden beschossen wurden. Militär antwortete mit Schüssen. Die Juden schleuderten auf die flüchtenden Teilnehmer der Prozessionen Bomben. Während der entsetzenden Panik wurden Kinder niedergetreten. Ein katholischer Priester soll getötet sein. Das Postamt und die Polizei wurden beschossen. Der Postverkehr ist eingestellt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Dem österreichischen Abgeordneten aufre legte am Freitag der Handelsminister einen Gesetzentwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande bis längstens den 31. Dezember 1906 provisorisch zu regeln. Weiterhin verhandelte das Haus über den vom Abg. Kathrein eingebrachten Dringlichkeitsantrag zur sofortigen Vornahme der ersten Lesung eines schémonartigen Budgetprovisoriums. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung erblicke in der Bewilligung des Budgetprovisoriums nicht eine Vertrauenskundgebung. Das Budgetprovisorium verfolge nur den Zweck, die fortwauernde Geschäftstätigkeit der Staatsverwaltung zu sichern. Einem starken österreichischen Parlamente könne nur ein parlamentarisches Budgetrecht entsprechen. Der Ministerpräsident verweist auf die dem Hause obliegenden großen Aufgaben, er wolle in der Bewilligung des Budgetprovisoriums wenigstens zunächst den Ausdruck der Aktionsbereitschaft des Hauses erblicken. Daß das Budgetprovisorium nicht den Sinn habe, der Regierung für welche unbekannt Zwecke auch immer Vorparandien zu leisten, darüber dürfe das Haus vollständig beruhigt sein. Der Finanzminister bittet um Annahme des Dringlichkeitsantrages, indem er auf die verderblichen Wirkungen des budgetlosen Zustandes hinweist. Er erklärt, er wünsche nichts dringender als die Wiederkehr normaler Zustände. Nach längerer Debatte wird die Dringlichkeit angenommen und das Budgetprovisorium dem Budgetausschusse zurückgewiesen. Das Haus setzte dann die Spezialberatung der Gewerbevorlage fort. Die sozialdemokratische Parteileitung in Wien hatte für Donnerstag eine Konferenz von Vertrauensmännern aus ganz Oesterreich einberufen zur Organisation des Massenausstandes für den Fall, daß in den parlamentarischen Verhandlungen über die Wahlreform eine Stodung eintreten sollte. Nach längeren Erörterungen wurde der Beschluß gefaßt, daß die Konferenz sich mit der unmittelbaren Anführung des Massenausstandes beziehungsweise einer allenfalls vorangehenden dreitägigen Arbeitsruhe in Wien einverstanden erklärt. Die Konferenz fordert die organisierte Arbeiterschaft aller Gewerbebezige zu möglichst umfangreicher Vorbereitung des Aus-

